Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 48 — Memel, Dienstag, den 26. Februar 1935 — 87. Jahrgang

Pariser Zwischenfall zum österreichischen Ministerbesuch

Ein Attentat auf den Bundeskanzler geplant? – Scharfe Presseangriffe auf den französischen Innenminister

Paris, 25. Februar.

Eine große Anzahl rechtsstehender Pariser Blätter richtet im Zusammenhang mit dem Pariser Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg scharfe Angriffe gegen den französischen Innenminister.

Das „Echo de Paris" stützt sich bei seinen Angriffen darauf, daß der österreichische Bundeskanzler angeblich gebeten worden sei, „im Interesse seiner Sicherheit an einem am Sonntag morgen zu seinen Ehren veranstalteten Gottesdienst nicht teilzunehmen." Nachdem schon die „heimliche" Ankunft der österreichischen Gäste in Paris als ein schwerer Fehler der französischen Regierung bezeichnet werden müsse, fährt das Blatt fort, verstehe man nicht, wie sich der Innenminister nun ein zweites Mal als unfähig erwiesen habe, die Sicherheit eines befreundeten Regierungschefs zu gewährleisten.

Im „Figaro" wird sehr scharf gegen die Methoden der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront protestiert, die er als einen schweren Angriff gegen die nationale Würde Frankreichs bezeichnet. **„Der abscheuliche Zwischenfall", so schreibt das Blatt, „der darin bestanden habe, daß der österreichische Bundeskanzler bei seiner Ankunft auf einem kleinen Vorstadtbahnhof aussteigen mußte, müsse exemplarisch geahndet werden."** Das Blatt weist ebenfalls darauf hin, daß Schuschnigg von der Polizei daran gehindert worden sei, am Sonntag morgen einem für ihn veranstalteten Gottesdienst beizuwohnen. „Jour" wirft dem französischen Innenminister vor, im Dienst der Logenbrüder zu stehen. Deshalb habe er es auch nicht wagen dürfen, gegen die Mitglieder der kommunistisch-marxistischen Einheitsfront energisch vorzugehen. Die „Victoir" ist noch schärfer und bezeichnet es als eine Tölpelei des französischen Innenministers, den österreichischen Bundeskanzler daran gehindert zu haben, der Messe beizuwohnen, während mehrere hundert Persönlichkeiten ihn in der Kirche erwartet hätten.

Der marxistische „Populaire" ist natürlich zufrieden und ruft Schuschnigg, den er als „Jesuiten und Henker der Wiener Arbeiter" bezeichnet, ein „Nimmerwiedersehen!" nach. — „Amy du Peuple" will wissen, daß tatsächlich gegen Schuschnigg ein Anschlag geplant gewesen sei. **Die Polizei habe wenige Tage vor der Ankunft des österreichischen Bundeskanzlers aus sicherer Quelle erfahren, „daß gewisse gefährliche Elemente in der französischen Hauptstadt eingetroffen seien, um Schuschnigg zu ermorden."**

Das Pariser Ergebnis

Paris, 25. Februar.

Die Sonntag-Morgenpresse urteilt über den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers und des österreichischen Außenministers in Paris einheitlich. Sie unterstreicht vor allem zwei Punkte einer amtlichen Verlautbarung, die nach Beendigung der Verhandlungen am Sonnabend ausgegeben wurde. Oesterreich habe seine Zustimmung zur Unteilbarkeit des in Rom entworfenen und in London vorbereiteten Sicherheitssystems gegeben, und Oesterreich sei die völlige Gleichberechtigung zuerkannt worden. Worin diese Gleichberechtigung im einzelnen bestehen soll, wird nicht gesagt.

In unterrichteten französischen Kreisen stellt man es so dar, daß Oesterreich sich jetzt auf die Seite der Mächte gestellt habe, die an der Ausarbeitung eines allgemeinen Sicherheitssystems durch regionale Pakte arbeiten. Die Tatsache, daß Oesterreich selbst jede außenpolitische Vormundschaft ablehne und in den Mitteleuropapakt nur als Gleichberechtigter und Gleichverpflichteter mit den anderen Unterzeichnern eintreten wolle, scheine den glücklichen Abschluß dieses Vertrages zu erleichtern.

Der „Petit Parisien" schreibt: Die französisch-österreichische Freundschaft habe sich in Paris deutlich kundgetan. Frankreich und Oesterreich hätten sich in politischer und geistiger Hinsicht in gemeinsamen Auffassungen getroffen. — Der „Matin" erklärt: Die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Abmachungen zwischen Frankreich und Oesterreich würden in den kommenden Wochen weiter ausgearbeitet werden. Ihr Abschluß unterliege aber keinem Zweifel. — Das „Echo de Paris" schreibt: Die erwarteten Vorbehalte der Kleinen Entente gegenüber dem Donaupakt seien in Paris nicht ernstlich behandelt worden, sondern würden auf einer vermutlich unter italienischem Vorsitz stattfindenden Besprechung der Nachbarn Oesterreichs, also ohne Frankreich, Rumänien und Polen, behandelt werden.

Von Paris nach London

Paris, 25. Februar. Die französisch-österreichischen Unterredungen wurden am Sonnabend kurz vor 18 Uhr abgeschlossen. — Die österreichischen Minister überreichten Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval das Großkreuz 1. Klasse des österreichischen Verdienstordens.

*

Paris, 25. Februar. Die österreichischen Minister sind am Sonntag vormittag mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach London weitergereist; am Bahnhof waren u. a. Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval erschienen.

Oesterreichs Pläne in England

London, 25. Februar. Zum Londoner Aufenthalt des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg und seines Außenministers Berger-Waldenegg bemerkt der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph", Dr. Schuschnigg sei anscheinend von dem Ergebnis seiner Pariser Besprechungen, soweit sie sich auf den Rom-Platz zur Stabilisierung der politischen Lage im Donaugebiet bezögen, zufrieden. Ueber die Form dieses Planes wünsche er weitere Besprechungen mit der britischen Regierung zu führen. Seine Pariser Unterredungen und ein im voraus von der britischen Regierung gegebener Wink hätten die österreichischen Minister überzeugt, daß der Augenblick für eine Erörterung einer baldigen Wiedereinsetzung der Habsburger nicht geeignet sei. Er werde daher die Frage in London nicht aufwerfen; dagegen werde er um britische Unterstützung bei Erlangung der Gleichberechtigung auf dem Gebiete der österreichischen Rüstungen ersuchen. Er werde dieses Verlangen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern begründen.

Die Vorbereitungen für die Berliner Reise

Moskauer Einladung an Simon wird erwartet. — Kabinettssitzung am Mittwoch

London, 25. Februar.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail" schreibt, die Vorbereitungen für die Berliner Reise Simons seien so gut wie beendet. Man erwarte, daß die Sowjetregierung in dieser Woche an Simon die Einladung richten werde, von Berlin nach Moskau weiterzureisen. Diese Frage habe die britischen Minister schon sehr beschäftigt. Simon wünsche anscheinend dringend eine Rundreise zu unternehmen, die nicht nur nach Moskau, sondern auch nach Warschau und Prag führen werde. Aber die Minister, denen die Stimmung der Konservativen im Unterhaus bekannt sei, fürchteten, daß ein Moskauer Besuch einen schlechten Eindruck machen werde. Die endgültige Entscheidung dürfte auf der Kabinettssitzung am nächsten Mittwoch fallen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" vermutet, daß die Regierung bereits am Montag wichtige Beschlüsse im Zusammenhang mit der geplanten Reise Simons nach Berlin, Warschau und Moskau fassen wird. Die britische Regierung habe in Paris eine Anzahl Anregungen unterbreitet, die sich auf die besonderen Fragen bezögen, die Deutschland und Polen hinsichtlich der Form des östlichen Sicherheitssystems aufgeworfen hätten. Es verlautet, daß der oder die britischen Minister wahrscheinlich im Flugzeug reisen werden, um ihre Abwesenheit von England möglichst zu verkürzen. Aber auch in diesem Falle werde die Reise nicht weniger als zehn Tage beanspruchen.

Auch Paraguay verläßt den Völkerbund

Ueber die Haltung im Chaco-Konflikt sehr enttäuscht — Presse befriedigt

Asuncion, 25. Februar. **Die Regierung von Paraguay hat am Sonnabend in Genf eine Note übermittelt, in der der Austritt Paraguays aus dem Völkerbund erklärt wird.** Die Note bringt zum Ausdruck, daß Paraguay über die Haltung des Völkerbundes im Chaco-Konflikt schwer enttäuscht sei. Die Presse des Landes drückt ihre größte Befriedigung über den Schritt der Regierung aus.

Attentat auf den siamesischen Kriegsminister

Bangkok, 25. Februar. **Nach Verlassen eines Fußballplatzes wurden zwei Schüsse auf das Automobil des Kriegsministers, der am Arm und Nacken verletzt wurde, gefeuert. Es besteht keine Lebensgefahr; der Attentäter ist unerkannt entkommen.**

Der italienische Kronprinz geht an die Abessinien-Front?

Die Truppenverladungen nach Afrika sind im vollen Gange — Marschall Balbo in Neapel

Rom, 25. Februar. Die Truppentransporte nach Italienisch-Ostafrika sind jetzt in vollem Gange. Die „Vulkania", die Freitag abend von Neapel aus in See ging, hat Sonnabend nach der Ankunft in Messina sofort mit der Einschiffung weiterer Truppenverbände begonnen.

Die „Vulkania" ist eines der größten und schnellsten Schiffe der italienischen Flotte. Man hat daher auch den gesamten Generalstab und einen großen Teil der übrigen für den afrikanischen Feldzug bestimmten Offizierkorps, auf ihr untergebracht. Der italienische Kronprinz blieb in Neapel bis zur Abfahrt des Schiffs am Kai und hatte eine lange Unterredung mit dem Oberkommandierenden der abgehenden Truppen, General Graciani. Mit der Division in Messina wird der General Boscardi an Bord gehen. Die Division setzt sich fast ausschließlich aus Truppen, die aus Oberitalien, zum Teil gar aus Südtirol stammen, zusammen.

Ein zweiter großer Dampfer „Biancamano" hat am Sonntag ebenfalls von Neapel die Ausreise nach Italienisch-Ostafrika angetreten. Ein dritter Dampfer „Nazzario Sauro" ist von Genua **mit 1300 Spezialarbeitern an Bord mit dem gleichen Ziel ausgefahren.** Auch dieser Dampfer legt in Neapel und Messina zur Aufnahme weiterer Transporte an.

In gutunterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Zahl der italienischen Streitkräfte, die im Augenblick in den ostafrikanischen Kolonien verfügbar sind, sich auf etwa 100000 Mann beläuft. Es handelt sich dabei zum größten Teil um farbige Truppen. Man spricht davon, daß Italien, falls es wirklich zu einem Kriege gegen Abessinien kommt, diesen an zwei Fronten gleichzeitig führen wird, einmal nämlich an der Grenze des Somali-Landes, und dann auch von Erythräa aus.

Viel beachtet wird eine lange Besprechung, die der Gouverneur von Libyen, der frühere Luftmarschall Balbo, der im Augenblick sich in Rom aufhält, mit dem italienischen Kronprinzen gehabt hat. Balbo hat sich zu diesem Zweck eigens nach Neapel begeben. Die Aussprache wird dahin gedeutet, daß eventuell Balbo und der italienische Kronprinz nach Ostafrika gehen werden. Sicher scheint zu sein, daß Italien bei dem großen Krieg gegen Abessinien sehr viel Flugzeuge einsetzen wird, **um dadurch Truppen zu sparen.**

Bombengeschwader im Schneesturm

London, 25. Februar. In Nordengland, Nordwales und Schottland herrschte während des Wochenendes Winterwetter; Schnee fiel in dichten Mengen. Am Sonntag abend setzte über dem Aermelkanal heftiger Sturm ein. Zahlreiche Schiffe flüchteten sich in die Häfen. Zwei Schiffsunfälle werden gemeldet.

*

London, 25. Februar. Ein Geschwader von acht britischen Bombenflugzeugen, dessen Garnison Glasgow ist, geriet am Montag während eines Fluges in einen schweren Schneesturm. **Sieben Flugzeuge mußten Notlandungen vornehmen, wobei vier mehr oder weniger schwer beschädigt wurden.** Eine Gruppe von drei Flugzeugen mußte bei Newbiggin-on-Sea (Nordhumberland) notlanden. Eines von ihnen rannte dabei in einen Heuschober und überschlug sich. Die Insassen erlitten aber nur leichte Verletzungen. Die beiden anderen Flugzeuge landeten ohne Unfall und erreichten später einen nahegelegenen Militärflugplatz. Von der anderen Gruppe von fünf Maschinen landeten vier bei Edinburgh. Zwei von ihnen zerbrachen dabei ihre Propeller. Eine dritte Maschine überschlug sich. Die beschädigten Flugzeuge wurden abmontiert und nach dem nächsten Flugplatz gebracht. Außer den beiden Leichtverletzten kam kein Teilnehmer zu Schaden.

Fünf Kinder verbrannt

Paris, 25. Februar. **Bei dem Brande einer Wohnbaracke in St. Quentin fielen Sonnabend fünf Kinder im Alter von sieben Monaten bis vier Jahren den Flammen zum Opfer.**

Felssturz tötet Kegler

Trier, 25. Februar. In dem kleinen Winzerdorf Dhorn bei Neumagen an der Mosel lösten sich über einer Kegelbahn, die dicht an eine Berawand gebaut ist, Fels- und Erdmassen und stürzten zu Tal; sie begruben zum Teil die Kegelbahn, die gerade in Betrieb war. Von acht Keglern wurden fünf getötet; die übrigen drei erlitten schwere Verletzungen. Vermutlich hatten sich infolge der starken Niederschläge der letzten Tage die Erdmassen gelockert.

„Ungeheure Fortschritte ..."

Newyork, 25. Februar. Der aus Deutschland zurückgekehrte deutsch-amerikanische Schriftsteller Silvester Viereck äußerte Pressevertretern gegenüber, Deutschland habe in den letzten Monaten ungeheure Fortschritte gemacht.

Blutige Krawalle zwischen französischen Monarchisten und Demokraten

Athen, 25. Februar. Die Monarchisten von Saloniki veranstalteten am Sonntag eine Kundgebung, auf der sie u. a. die Ueberführung und Beisetzung des in Italien beerdigten früheren Königs Konstantin und der Königin Sophia in griechischer Erde verlangten sowie ferner die Wiederverleihung der griechischen Staatsangehörigkeit an die Mitglieder des Königshauses befürworteten. Im Verlauf der Kundgebung kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Monarchisten und Demokraten, wobei sieben Personen schwer verletzt wurden, während zahlreiche weitere leichtere Verwundungen davontrugen.

Berlin, 25. Februar. Das Gastspiel der japanischen Opernsängerin Teiko Kiwa im ausverkauften Deutschen Opernhaus gestaltete sich zu einem großen Erfolg für die berühmte Künstlerin, die zum 757. Male ihre Zuhörer als Madame Butterfly begeisterte.

Der Prozeß gegen Neumann usw.

Das Zeugenverhör wird fortgesetzt

h. **Kaunas**, 25. Februar.

Die Montag-Sitzung beginnt um 9,30 Uhr. An ihr nehmen die in den letzten Tagen krank gewesenen Angeklagten Rehberg und Nogat wieder teil. Der Angeklagte Frey ist noch weiter krank. Neu erkrankt sind Erich Boll und Kwauka. Zunächst werden die Entlastungszeugen für v. Dreßler befragt.

Die Zeugin
Anna Gerlach

war im Landtagsbüro beschäftigt. Sie sagt aus, daß es üblich war, die verschiedenen Gesetzesvorlagen der Presse und den Parteien bekanntzugeben. Die Schreibmaschine und der Rotator wurden niemals zu anderen Zwecken als den für sie bestimmten benutzt. Darauf wurde sie auch bei ihrem Dienstantritt im Jahre 1925 ausdrücklich hingewiesen. Während der Präsidentschaft Dreßlers war die Ordnung die gleiche wie vorher und nachher. Dreßler war nicht an jedem Tage im Büro anwesend, aber doch öfters als nur an den Sitzungstagen, wöchentlich zwei- bis dreimal. Weiter macht die Zeugin über die Einteilung der Zimmer in den Geschäftsräumen des Landtages Aussagen. Auf Fragen des Rechtsanwalts Tornau gibt sie an, daß die Gesetzesvorlagen ohne die Anmerkung des Gouverneurs der Presse und den Parteien zugingen. Die Angestellten wurden von Leo Böttcher darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht angängig sei, sich im Büro mit Politik zu beschäftigen. Nationalsozialistische Literatur habe sie von Leo Böttcher niemals erhalten. Böttcher war stets loyal und hat niemals Litauen und die Litauer angegriffen. Ihre persönlichen Beziehungen zu Böttcher seien nicht gerade sehr freundschaftliche gewesen. Sie erinnert sich nicht, irgendwelche Lieder im Büro vervielfältigt zu haben. Zur Zeit der Wahlen in die Landwirtschaftskammer habe sie einmal auf Aufforderung von Molinnus im Büro der Sovog aushilfsweise gearbeitet.

Der Zeuge
Hans Kurmis

ist in der Landwirtschaftskammer beschäftigt. Von Dreßler hat er niemals Befehle bekommen, irgendwelche Schriftstücke, die nicht zur Landwirtschaftskammer gehörten, abzuschreiben oder zu vervielfältigen. Es sei unmöglich, daß Vervielfältigungen ohne sein, des Zeugen, Wissen erfolgt wären, da er ja gleich nebenan wohne. Von R.-A. Tornau befragt, erklärt er, Stadtverordneten gewesen zu sein. Die CSA-Fraktion habe nicht immer wie die Sovog abgestimmt. Kwauka kenne er gut; nationalsozialistische Literatur habe er von ihm nicht bekommen. Von Waffen und bewaffnetem Aufstand habe er niemals sprechen gehört. Dann richtet Staatsanwaltschaftsrat Monstavicius einige Fragen an den Zeugen, der daraufhin antwortet, daß er es war, der gestattet habe, im Büro der Landwirtschaftskammer einen Aufruf der Sovog zu vervielfältigen; das sei aber nur ein einziges Mal geschehen. Gebeten darum habe Fräulein Srugies, die auch die erforderlichen Matrizen gleich mitgebracht habe. Die Erlaubnis von Dreßler habe er damals nicht einholen können, da Dreßler nicht anwesend war. Mitteilung von dieser Sache habe er ihm erst viel später gemacht, als Dreßler schon nicht mehr im Amte war. Dies sei das einzige Mal, daß er ohne Erlaubnis von Dreßler etwas unternommen habe.

Der Zeuge
Hans Daugallies

ist Entlastungszeuge für Dr. Borchert. Dr. Borchert war gleichzeitig Rechtsanwalt und Notar, und der Zeuge war bei ihm beschäftigt. Wenn Dr. Borchert Urlaub hatte, wurde dies in das Notarregister eingetragen. 1934 hatte Dr. Borchert seinen Urlaub nicht im Herbst, sondern vom 15. Juli bis 31. August. Borchert verlebte diesen Urlaub in Memel; der Zeuge weiß es, weil er ihn während des Urlaubs mehrere Male in jeder Woche gesehen hat. Wenn er Urlaub ohne Erlaubnis bekommen hätte, hätte er, der Zeuge, es merken müssen, da er ja mit ihm in einem Büro arbeitete. Im Büro habe Dr. Borchert weder mit ihm noch mit den Klienten sich über Politik unterhalten. Auf Befragen von Monstavicius erklärt der Zeuge, daß Urlaube von ein bis zwei Tagen nicht ins Register eingetragen wurden. Er weiß aber, daß solche Urlaube nicht vorkamen, und daß Dr. Borchert 1933/1934 jeden Tag mit ihm zusammen arbeitete. Der Zeuge sagt aus, daß Dr. Borchert einer Bürger-Partei angehörte und weder Fraktionsmitglied der Sovog noch der CSA. war. Rechtsanwalt Professor Stankevicius bittet, dieses zu Protokoll zu nehmen, weshalb der Zeuge noch einmal zu diesem Punkte befragt wird und aussagt, er schließe das daraus, daß Dr. Borchert laut Liste der Bürger-Partei gewählt wurde und ihm — dem Zeugen — von einem Uebertritt Dr. Borcherts zur Sovog oder CSA. nichts bekannt ist. Zu diesem Punkte wird nochmals der vorhergehende Zeuge Kurmies aufgerufen. Er bestätigt, daß Dr. Borchert in der Stadtverordnetenversammlung zur Fraktion der Volkspartei gehörte.

Der Prozeß gegen die Briefmarkenschieber

15 Jahre Zuchthaus für Sruoga beantragt

h. **Kaunas**, 25. Februar.

Sonnabend und heute morgen fanden im großen Briefmarkenschieber-Prozeß die Plädoyers statt. Der Staatsanwalt Brasinskas hielt eine zweistündige scharfe Anklagerede, in der er die Verfehlungen der Angeklagten, an denen der ehemalige Direktor Sruoga die Hauptschuld trägt, genau charakterisierte. Der Staatsanwalt sah in dem Verhalten Sruogas drei Hauptvergehen. Sruoga habe sich staatliches Eigentum angeeignet, was daraus zu ersehen ist, daß er eine sehr wertvolle Briefmarkensammlung besitzt; der Staatsanwalt nennt die Summe von einer Million. Zweitens habe Sruoga Briefmarken gefälscht und Handel mit „billigeren Briefmarken" getrieben, und drittens habe er Dokumente gefälscht, auf Grund deren der Deutsche Edel aus Berlin ein kostenfreies Einreisevisum erhielt. Nach den Worten des Staatsanwaltes soll Edel die gefälschten Briefmarken der Post zugestellt haben. Für diese drei Vergehen beantragte der Staatsanwalt für Sruoga fünfzehn Jahre Zuchthaus. Auf die Vergehen der anderen fünf Angeklagten ging der Staatsanwalt in kürzeren Ausführungen ein. Er forderte für den ehemaligen Direktor des Memeler Postamts Augunas acht Jahre Zuchthaus, für den ehemaligen Hauptkassierer des Kauener Postamtes Vasiliauskas sechs Jahre Zuchthaus, für den ehemaligen Hauptkassierer des Memeler Postamtes Jurkßaitis sechs Jahre Zuchthaus (Jurkßaitis weint) und für den ehemaligen Hauptbeamten Szimanskis in Anbetracht des Umstandes, daß er geständig war und zur Aufklärung des Ganzen wesentlich beitrug nur ein Jahr Gefängnis. Der Zivilkläger des Verkehrsministeriums, der Rechtsanwalt Kerpe unterstützt im allgemeinen die Ausführungen des Staatsanwaltes und stellt die Forderung an die vier Angeklagten (außer Szimanskis) in Höhe von 2 860 500 Lit. Von Szimanskis fordert er insgesamt nur 6000 Lit, weil Szimanskis eingestanden hat, für einen solchen Betrag sich Briefmarken angeeignet zu haben.

Von den Verteidigern hält als erster der Hauptverteidiger von Sruoga Professor Beliatzkin eine zweistündige Rede. In dieser geht er Punkt für Punkt auf die Ausführungen des Staatsanwaltes ein. Er behauptet unter Hinweis auf die Zeugenaussagen, daß die ganze Sache nicht gerade klar und die Schuld des Sruoga nicht absolut erwiesen sei. Wenn man aber schon anerkenne, daß der Sachverständige Recht hatte mit seiner Behauptung, daß die 3- und 5-Lit-Marken gefälscht seien, so sei immer noch nicht erwiesen, daß Sruoga das gemacht habe, denn die Litographie und das Postmarkenlager seien ja nicht vollständig in Ordnung gewesen. Meinung des Verteidigers könne Sruoga nur zur Zivilverantwortung gezogen werden, wenn sich wirklich auf dem Postlager gefälschte Briefmarken vorgefunden hätten. Dann sprachen der zweite Verteidiger von Sruoga, Rechtsanwalt Rutenberg, der Verteidiger von Augunas Privatverteidiger Petronaitis, der Verteidiger von Vasilauskas Rechtsanwalt Robinson, der Verteidiger von Jurkßaitis Rechtsanwalt Sugintas und der Verteidiger von Szimanskis, Rechtsanwalt Frenkel. Außer dem Verteidiger von Szimanskis ersuchten alle Rechtsanwälte, wegen der angeblichen Unklarheit der ganzen Angelegenheit die Angeklagten freizusprechen. Heute wird das Urteil gefällt.

Feier des estländischen Unabhängigkeitstages in Litauen

h. **Kaunas**, 25. Februar.

Aus Anlaß der estländischen Unabhängigkeitsfeier fanden auch in Kaunas Veranstaltungen statt. In Kaunas selbst waren die staatlichen und eine große Anzahl Privatgebäude mit den litauischen und estländischen Nationalflaggen geschmückt. In dem Saale des Offizierkasinos fand eine Feier vor geladenen Gästen statt; sämtliche Minister sowie Vertreter des Diplomatischen Korps nahmen daran teil. Auch die Einholung der Flagge am Kriegsmuseum gestaltete sich zu einer besonderen Feier. Am Grabe des unbekannten Soldaten wurde ein Kranz niedergelegt.

---

h. **Kaunas**, 25. Februar. Das Ministerkabinett hat eine Abänderung der Satzungen betreffend das Bankgesetz angenommen. Es wird den Banken auf Grund dieser Abänderungen gestattet, Aktien der Bank für internationalen Zahlungsausgleich zu erwerben und zwar bis zu zwei Drittel ihres Aktienkapitals. Ferner hat das Ministerkabinett verfügt, daß alles unbewegliche Eigentum der Litauvos Bankas von allen Kommunal- und staatlichen Steuern sowie Abgaben befreit ist.

Ochsenziemer, Reitpeitsche, Messer ...

Entsetzliche Einzelheiten aus dem Familienleben der Hoefelds

Frankfurt a. M., 25. Februar.

In dem Prozeß gegen das Ehepaar Hoefeld und dessen 16jährige Tochter Minna, die beschuldigt werden, die jüngere Tochter zum Selbstmord gezwungen zu haben, schilderte Frau Hoefeld verschiedene Mißhandlungsfälle, die ihr Mann begangen hatte. **Ihrem Vater habe er einen Schlag mit der Reitpeitsche auf den Kopf versetzt. Sie selbst habe einen Schlag auf das Auge bekommen; noch heute habe sie eine Narbe davon. Frau Hoefeld sagte: „Auch einen Ochsenziemer hat er zu den Tätlichkeiten benutzt. Ich habe einmal acht Tage nicht ausgehen können.** Mehrfach trieb er mich", so sagte die Angeklagte, „durch seine Mißhandlungen aus dem Hause. Einmal, mitten im Winter, war ich die ganze Nacht über im Klosett und zitterte vor Kälte. Wenn sich nachts die Kinder im Schlaf wälzten, wurden sie ebenfalls von dem Vater geschlagen."

Das Gericht beschloß dann, die angeklagte Tochter Minna in Abwesenheit der Eltern zu vernehmen. Die Eltern wurden darauf abgeführt und die Tochter berichtete dann, daß sie in Limburg einmal von dem Vater mit der Reitpeitsche geschlagen worden sei, als sie Milch verschüttete.

Ein **Beisitzer fragt: „Ist der Vater auch 'mal lieb gewesen?"**

Angeklagte: „Ja, er war auch 'mal gut zu uns."

Auf die Frage, ob der Vater beide Töchter gleichmäßig behandelt oder die eine der anderen vorgezogen habe, erklärte Minna, er sei sehr verschieden gewesen.

Die Angeklagte schilderte weiter die Züchtigung, denen die Hildegard am 19. August vorigen Jahres ausgesetzt war, und sagte: „Wir waren sehr aufgeregt, als der Vater die Hildegard mißhandelte. Wir konnten nicht hinsehen und haben geweint. Die Hilde sollte dann in einer Kammer zwei Tage bei Wasser und Brot sitzen und nur jeden dritten Tag richtig zu essen bekommen."

Die Angeklagte muß sich dann zu dem Verhältnis der Geschwister zueinander äußern. Sie behauptet, daß das Verhältnis gut war. Die Mutter habe die Kinder immer vor dem Vater zu schützen gesucht und sei auch gut zu ihnen gewesen.

Sodann wurden die Eltern wieder in den Saal geführt und ihnen die Aussagen ihrer Tochter mitgeteilt. Bei ihrer weiteren Vernehmung erzählte Frau Hoefeld, daß das Weihnachtsfest 1933 geradezu furchtbar gewesen sei. **„Einmal wurde ich gegen den Leib getreten, daß ich zusammenbrach. Ein andermal warf er ein Messer nach mir.** Einmal äußerte mein Mann: **„Wenn es mit mir zu Ende geht, dann mache ich alle drei kalt."** Hoefeld bestreitet, daß er sich so geäußert habe, er weist darauf hin, daß er dreimal Selbstmordversuche unternommen habe.

Es kommen dann mehrere kleine Verfehlungen der Hildegard Hoefeld zur Sprache, wobei der angeklagten Mutter vorgehalten wird, daß sie zu der Hildegard einmal gesagt hätte: „Wenn etwas passiert, dann mußt du Selbstmord begehen." Das bestreitet die Angeklagte und erklärt, sie habe geäußert: „Wenn du ein schlechtes Kind wärest, würde ich dich lieber auf dem Friedhof sehen."

Die angeklagte Tochter wird dann darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch auf Grund des § 139 des Strafgesetzbuches bestraft werden könne. Danach wird bestraft, wer Kenntnis von einem Verbrechen hat und es unterläßt, der Behörde Anzeige zu erstatten. Die Ehefrau Hoefeld bekundete bei Fortsetzung des Verhörs, daß ihr Mann Mißhandlungen nicht nur im Hause, sondern auch auf der Straße begangen habe. Zu dem Mißhandlungsfall am 19. August vorigen Jahres wurde erwähnt, daß Hoefeld die Hilde während ihrer stägigen Einsperrung einmal in der Kammer mißhandelt habe. Hoefeld gab zu, daß er die Hilde mit einer hölzernen Schuhleiste geschlagen habe. Die Schuhleiste sei dabei entzwei gegangen.

Ein Geschworener hielt Frau Hoefeld vor, daß sie die entsetzlichen Mißhandlungen volle acht Tage ruhig mit angesehen habe. **„Ich verstehe nicht", so sagte der Geschworene, „daß Sie sich nicht an eine Vertrauensperson gewandt haben, an einen Pfarrer, einen Arzt oder einen Fürsorgebeamten."** — Die Angeklagte erwiderte, daß sie nicht den Mut dazu besessen habe.

Hoefeld hatte bekanntlich behauptet, daß er mehrfach beabsichtigt habe, sich das Leben zu nehmen. Die Verteidigung behauptete nun, daß er nur mit Rücksicht auf seine Familie keinen Selbstmord begangen habe. Der Staatsanwalt bezeichnete das als unglaubwürdig und erklärte, der Angeklagte sei viel zu feige, um Selbstmord zu begehen.

Frau Hoefeld wurde dann gefragt, warum sie sich nicht schon vor 15 Jahren habe scheiden lassen; sie antwortete, daß sie befürchten mußte, von ihrem Mann verfolgt und totgeschlagen zu werden.

Es kamen dann die vollkommen zerrütteten Eheverhältnisse der Angeklagten zur Sprache. Dabei erfuhr man, daß Frau Hoefeld Beziehungen zu verschiedenen Männern unterhielt und daß ihr Mann anscheinend darüber unterrichtet war. Hoefeld hat, wie der Staatsanwalt hervorhob, ebenfalls die Ehe gebrochen, und war sogar geschlechtskrank. Frau Hoefeld gab die Beziehungen zu anderen Männern zu und erklärte, daß der Umzug von Limburg nach Frankfurt nur erfolgt sei, weil sie in Frankfurt Geld durch Unzucht verdienen sollte.

Es folgte dann die Vernehmung der Tochter Minna zu den Familienverhältnissen. Vor ihrer Vernehmung wurden die angeklagten Eheleute abgeführt. Auf Wunsch der Verteidigung wurde auch die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Vier Fischer auf der Eisscholle

AWJ. **Moskau**, 25. Februar. Auf einer Eisscholle wurden vier Fischer ins Asowsche Meer abgetrieben, denen man ein Flugzeug zur Rettung schickte. Allein die Fischer weigerten sich, ihr Gerät zu verlassen und waren bereit, bis März auf der Scholle zu verbleiben, wenn man ihnen etwas Lebensmittel schickte, in der Hoffnung, dann allein am Land zu kommen. Erst als andern Tags zwei Flugzeuge ihnen einen schriftlichen Befehl mit Stempel überbrachten, daß sie sofort zurückkehren müßten, stiegen sie ins Flugzeug.

100 000 Besucher am Sonntag

Berlin, 25. Februar. Die Automobil- und Motorradausstellung am Kaiserdamm hatte am Sonntag den stärksten Besuch seit ihrer Eröffnung aufzuweisen. Nicht weniger als 100 000 Besucher besichtigten die Ausstellung, die danach eine alle Erwartungen übertreffende Anziehungs- und Werbekraft bewiesen hat. Damit hat die Ausstellung innerhalb der zehntägigen Dauer den Rekordbesuch von 600 000 erreicht.

Frau v. Berg leitete die Spionageorganisation

Seit 10 Jahren mit Sosnowski in Verbindung — Der letzte Wunsch der Verurteilten

Berlin, 25. Februar.

Die „United Preß" meldet: Die vor zwei Tagen im Gefängnis von Plötzensee hingerichtete Frau v. Berg war, wie jetzt bekannt wird, die Gründerin und Hauptleiterin einer ziemlich bedeutenden Spionageorganisation. Zu dieser gehörten auch die vor einiger Zeit in Süddeutschland hingerichteten Spione Kurt Boehm und Paul Merz. Frau v. Berg war in den letzten Jahren an der Führung dieser Organisation stärker beteiligt als der Pole Sosnowski, der bisher als Leiter galt. Die Baronin hat Sosnowski seit über zehn Jahren gekannt; sie stand schon vor ihrer Heirat mit ihrem ersten Gatten von Falkenhayn in Beziehungen zu ihm. Frau von Berg hat dann in ihrer zweiten Ehe eine merkwürdige Stellung zwischen Sosnowski und ihrem zweiten Gatten, Herrn v. Berg, eingenommen. Durch unbemerktes Ablenken auf andere Gesprächsthemen hat Frau von Berg ihren Gatten unzählige Male davor behütet, dem polnischen Spion, der als Freund im Bergschen Hause ein- und ausging, gewisse Geheimnisse, des zivilen und militärischen deutschen Flugwesens, die Berg als leitender Ingenieur in der Flugzeugmotorenabteilung der Siemenswerke kannte, durch unbeachtete Worte auszuplaudern. Sie hat stets dafür gesorgt, daß ihr Mann nicht in ihre Spionagetätigkeit, von der er keine Ahnung hatte, verwickelt würde. Diese Treue hat ihr Herr v. Berg vergolten, indem er auch nach der ihm von seiner Firma im August 1934 aufgezwungenen Scheidung von der inzwischen als Spionin entlarvten und verhafteten Gattin zu dieser hielt bis zu ihrem Tod. Noch am Sonnabend vor der Hinrichtung hat Herr v. Berg zusammen mit der Mutter der Verurteilten ein Rechtsanwaltsbüro aufgesucht und dort ein Gnadengesuch an Hitler aufgesetzt, das freilich ohne Erfolg blieb. Herr v. Berg richtete auch das Begräbnis aus. Seine Gattin hat er nach der Verurteilung nicht mehr lebend gesehen. Nur die Mutter wurde noch einmal in die Gefängniszelle zugelassen, während v. Berg abgewiesen wurde und seine Gattin nur als Tote wiedersah. Durch ihre Mutter hatte sie ihm sagen lassen, er müsse auch ohne sie weiterleben und solle lernen, ihr zu vergeben."

*

Frau Vera v. Falkenhayn-Groeben hat die „Basler Nachrichten" um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht:

„In Ihrer Nummer 49 lese ich unter der Ueberschrift: „Die Todesurteile im Sosnowskiprozeß vollstreckt" und in näherer Besprechung der bestraften Landesverräterinnen, folgenden Satz: Benita v. Falkenhayn war, wenn wir recht unterrichtet sind, mit dem Sohn des aus dem Weltkrieg bekannten Heerführers Falkenhayn verheiratet."

Erlauben Sie mir daher einen Irrtum Ihrer Nachrichtenquelle aufzuklären, der dadurch begreiflich wird, daß der einzige Sohn des Generals zweimal verheiratet war und auch zweimal geschieden wurde. Weder ich, seine erste Frau, noch meine Nachfolgerin wußten von dem Verbrechen. Als Mutter meiner Kinder, der einzigen Enkel gleichen Namens, vom bekannten Heerführer, lege ich nun allerdings größten Wert auf die öffentliche Feststellung, daß die engere Familie meines Schwiegervaters die hingerichtete Benita, geborene v. Zollikofer-Altenklingen, nicht gekannt hat. Als ihre Ehe mit einem entfernteren Namensvetter geschieden war, legte sie zudem den Namen Falkenhayn durch ihre Wiederheirat mit Herrn v. Berg ab. Niemand wußte, daß Herr v. Berg neuerdings eine Nichtigkeitserklärung seiner Ehe erreicht hat und konnte daher auf die Vermutung kommen, daß der bereits abgelegte Name v. Falkenhayn beim Todesurteil der Verbrecherin noch einmal zur Anwendung kommen würde. Zudem glaubte ich das Urteil bereits im geheimen vollstreckt. Am gleichen Tage, als ich jetzt voller Entsetzen den an meinem Schwiegervater hochgeachteten und für meine Kinder in Ehren gehaltenen Namen für schändliches Verbrechen mit dem Tode bestraft an allen Litfaßsäulen lesen mußte, hatte ich, als Gründerin und Leiterin meines „Künstlerischen Kreises" häufig erwähnt, ahnungslos zu einem Fastnachtsball eingeladen. Eine heitere Veranstaltung, die ganz bestimmt unterbleiben würde, wenn ich ein tatsächlich noch anerkanntes Mitglied unserer Familie, eine noch berechtigte Trägerin unseres Namens in Verbindung mit diesem fluchwürdigsten Verbrechen wissen müßte. Unter den oben genannten Umständen sehe ich jedoch diese öffentliche Belastung des Namens v. F. als einen tief bedauerlichen Irrtum an, das jedenfalls die Familie des bekannten Heerführers selbst völlig unerwartet und unverschuldet trifft."

*

Es heißt ferner, daß die Angehörigen der Frau v. Natzmer während der letzten Tage alles versucht haben, um eine Begnadigung zu erreichen, daß Hitler sich aber weigerte, die Bittsteller zu empfangen. Die Hinrichtung wurde den beiden Frauen im Untersuchungsgefängnis Moabit Montag morgen 4½ Uhr angekündigt. Ihr letzter Wunsch bestand darin, von einander, sowie von Fräulein v. Jena, die eine lebenslängliche Zuchthausstrafe abzubüßen hat, Abschied nehmen zu dürfen. Um 6 Uhr morgens führte ein gepanzerter Polizeiwagen Frau v. Berg und Frau v. Natzmer nach der Strafanstalt Plötzensee, wo die Exekutionen regelmäßig stattfinden. Beide sollen gefaßt in den Tod gegangen sein. Der Hinrichtung wohnte auch Reichsanwalt Parrisius bei, der im Prozeßverfahren die Anklage vertreten hatte. Die Leichen wurden den Familienangehörigen zu einer nichtöffentlichen Bestattung ausgeliefert.

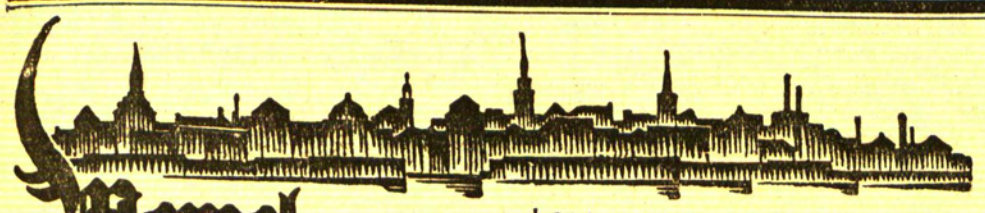
Ueber die an Sosnowski verratenen militärischen Geheimnisse werden alle möglichen und unmöglichen Gerüchte kolportiert. So taucht die Behauptung auf, daß die im Reichswehrministerium angestellten Frauen ihrem Auftraggeber „den gesamten Operationsplan im Falle eines Krieges gegen Polen", die Beschreibung von Tanks und Flugzeugen und Skizzen mit Einzelheiten der militärischen Vorbereitungen ausgeliefert hätten. Nach Abzug aller Uebertreibungen bleibt immerhin die Tatsache übrig, daß dem polnischen Generalstab wichtige Aufmarschpläne für den Fall kriegerischer Verwicklungen an der deutschen Ostgrenze in die Hände gefallen sind. Die Frauen entwendeten die Papiere im Ministerium, schmuggelten sie unter ihren Blusen versteckt hinaus und brachten sie nach Anfertigung von Kopien wieder zurück.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 26. Februar 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 48



Memel, 25. Februar

Die ersten wilden Schwäne auf dem Haff

Auch die ersten Lerchen, Kiebitze und Stare sind schon bei uns eingetroffen

Auf der offenen Fahrrinne, die sich von Schmelz in Richtung Schwarzort bis in Höhe von Starrischken hinzieht, konnte man gestern eine ganze Anzahl von Schwänen feststellen, die sonst gewöhnlich erst in den ersten Tagen des März bei uns auf einige Wochen zu Gast sind, ehe sie nach dem Norden weiterziehen. Am Sonnabend waren diese schönen Vögel eingetroffen; sie „wasserten" draußen in der Nähe der Kanalmündung. Auch im Tief in der Nähe des Walgum sah man in diesen Tagen bei nebligem Wetter einige Schwäne, die dort für kurze Zeit auf das Wasser gegangen waren. Ebenso sind an verschiedenen anderen Stellen der Haffküste und auch auf den in der Nähe des Haffs und der Flüsse gelegenen Ueberschwemmungsgebieten Schwäne festgestellt worden. Auch die ersten Gänse sind schon eingetroffen.

Im Gebiet sind auch schon andere Frühlingsboten erschienen. So hat man an verschiedenen Stellen schon die ersten Stare, Kiebitze und Lerchen gesehen. Es hat also den Anschein, als ob wir in diesem Jahre ein zeitiges Frühjahr haben sollen. Hoffentlich wird diese Erwartung nicht durch einen Rückfall in winterliche Kälte enttäuscht.

Eisgang bei Preil und Nidden

Der Verkehr auf dem Haff unterbrochen — Die Fischer von Nidden fischen aber noch auf dem Eis

Die Eisdecke des Haffs ist in den letzten Tagen immer schwächer geworden, so daß der Verkehr von der Nehrungsseite nach dem Festlande nicht mehr möglich ist. In der Nacht von Sonntag zu Montag setzte nun infolge des starken Windes aus Süden bei Nidden und Preil ein starker Eisgang ein, der stellenweise das Eis von Süden nach Norden schob. Am Bulwiker Haken nördlich von Nidden sind etwa drei Meter hohe Eisberge aufgeschichtet worden, bei Preil sogar solche von vier bis fünf Meter. Bei Preil ist auch der größte Teil der Uferschutzanlagen fortgehoben worden; es wurden dort auch Bäume entwurzelt und sogar kleine Ställe umgeworfen. Bei dem Anhalten des starken Windes befürchtet man eine Verstärkung des Eisganges.

Die Niddener Fischer hatten aber heute trotzdem noch die Möglichkeit, zu ihren etwa in der Mitte des Hafens gelegenen Fangstellen zu gelangen, wo sie auch heute noch die Fischerei unter Eis ausüben.

Auf der Höhe von Schwarzort ist die Eisdecke besonders dünn und mürbe geworden, in der Fahrrinne und an den Haken sieht man zahlreiche offene Stellen. Die stehenden Gezeuge sind von den Fischern bereits an Land gebracht worden, und die Fischerei ruht hier so gut wie vollständig.

In großen Teilen des Gebietes sind die Flüsse über die Ufer getreten und haben — im Provinzteil unserer Zeitung wird darüber ausführlicher berichtet — die niedriger gelegenen Gegenden überschwemmt. Der Autoverkehr Memel—Hendekrug mußte, da die Chaussee südlich von Prökuls tief unter Wasser liegt, über Schernen, Paaschken und Grötzen nach Wilkieten umgeleitet werden.

Erhebliche Verspätung des Zuges Kaunas—Memel

h. Auf der Strecke Dudziunai—Baisogala ist die Lokomotive des fahrplanmäßigen, am Sonntag abend von Kaunas abfahrenden Zuges Kaunas—Memel infolge eines plötzlich aufgetretenen Defektes an einer Rohrleitung außer Betrieb gesetzt worden, so daß aus Memel eine Ersatzlokomotive herangeholt werden mußte. Durch diese Störung ist weiter kein Schaden entstanden; der Zug, der am Montag morgen in Memel eintrifft, erfuhr nur eine erhebliche Verspätung.

Eine Flaschenpost legt 350 Kilometer zurück

Am Strande von Karkelbeck gefunden

In diesen Tagen fand der Fischer Johann Lübeck in Karkelbeck am Strand eine Flaschenpost. Diese war, wie aus einer in der Flasche enthaltenen Mitteilung hervorgeht, am 31. Dezember 1934 mit fünf anderen Flaschen von dem Schiff „Johanna", Kapitän H. Hansen, auf der Reise von Hamburg nach Memel über Bord geworfen worden, und zwar etwa auf 55 Grad nördlicher Breite und 16 Grad östlicher Länge, also etwas östlich von Bornholm. Der Finder der Flaschenpost, die allem Anschein nach zu wissenschaftlichen Zwecken in die See geworfen worden und etwa 350 Kilometer nach Osten getrieben worden ist, wurde in dem in der Flasche enthaltenen gedruckten Schreiben gebeten, die Flaschenpost der Deutschen Seewarte Hamburg zu übersenden.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 20,20: Gesangskonzert. 21,05: Instrumentalkonzert. 21,55: Schallplatten.

Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnen. 6,35: Konzert. 9: Morgenandacht. 11,30 u. 13,05: Schallplatten. 15,20: Kinderfunk. 15,45: Unser Büchertisch. 16: Konzert. 17,20: Musik für Violine und Klavier. 19,05: Hitler-Jugendstunde. 20,15: Stunde der Nation: Gedenkstunde für Richard Wetz. 21: Zweiter Teil des Oratoriums „Samson". 22,50—24: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 19: Und jetzt ist Feierabend: Fischertanz am Haff (von Hamburg). 21: Das Schaufenster der Welt. Funkberichte von der Leipziger Frühjahrsmesse. 23—0,30: Wir bitten zum Tanz!

Berlin (Welle 357). 18,30: Was unsere Hörer sich wünschen (Schallplatten). 20,15: Gedenkstunde für Richard Wetz. 21: Der Pilot im Paradies. 22,40—24: Alles tanzt.

Hamburg (Welle 332). 16: Bunter Nachmittag. 19: Fischertanz am Haff. 21: Einbruch im Savoy. Ein Kriminal-Hörspiel. 22,25: Musikalisches Zwischenspiel. 23—24: Spätmusik.

Köln (Welle 456). 18,30: Heimatgeschichte rund um den „Fernhof". 21: Bauernmärsche und Bauernlieder.

Leipzig (Welle 382). 18,40: Unterhaltungsmusik. 22,20 bis 24: Tanzmusik.

München (Welle 405). 18,30: Ritter, Tod und Teufel (Schallplatten). 21: Funkbrettl. 21,40: Erlebtes. Angriff auf den Nanga Parbat. 23—24: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 19,25: Der Maskenball. Oper. 22,55: Unterhaltuegskonzert. 23,45—01: Wiener Klänge.

Mit der Veröffentlichung unserer neuen Artikelreihe

Die Schmuggler der Dolomiten

beginnen wir in der vorliegenden Nummer.

Sie schielte, ihr fehlte der kleine Finger...

Ein hiesiger Arbeiter, der in einem Lokal ein Mädchen kennengelernt und in seine Wohnung mitgenommen hatte, mußte am nächsten Morgen bei seinem Erwachen feststellen, daß mit dem Mädchen auch noch 80 Lit verschwunden waren. Er brachte die Sache bei der Kriminalpolizei zur Anzeige, welche Personen, die zu diesem Fall Angaben machen können, auffordert, sich bei dem Kriminalpolizeiamt in der Holzstraße zu melden. Nach den Angaben des Bestohlenen war das Mädchen etwa 1,60 Meter groß und u. a. mit einem grauen Mantel mit Fellbesatz und einer roten Strickmütze bekleidet. An einer Hand soll ein kleiner Finger gefehlt haben, und außerdem soll die Dame etwas schielen . . .

---

* **Aus Anlaß des estländischen Unabhängigkeitstages** hatten gestern in Memel und im Gebiet amtliche Gebäude die estländische und die litauische Fahne gehißt.

* **Die nächsten Aufführungen des Deutschen Theaters.** Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am Montag, dem 25. Februar, abends 8.15 Uhr, und Dienstag, den 26. Februar, finden die letzten Wiederholungen von Scribes Lustspiel „Ein Glas Wasser" statt. Die nächste Erstaufführung, Dietrich Eckarts Volksstück „Ein Kerl, der spekuliert", ist für Mittwoch, den 27. Februar, in Vorbereitung. In der am Donnerstag, dem 28. Februar, stattfindenden zweiten Volksvorstellung im Monat Februar kommt Dietrich Eckarts Volksstück „Ein Kerl, der spekuliert" zur ersten Wiederholung. Karten im freien Verkauf sind an der Tageskasse erhältlich.

* **Verhinderter Schaufensterdiebstahl.** Am letzten Freitag gegen neun Uhr abends bemerkte der Wachbeamte der Memeler Wach- und Schließgesellschaft auf dem Wege zum Dienstantritt, wie drei Personen aus dem Schaufenster der Firma Schrolowitz in der Friedrich-Wilhelm-Straße mit einem gebogenen Stück Draht versuchten, die Auslagen des Schaufensters durch die unten befindlichen Luftklappen zu entwenden. Als die Täter den Wachbeamten bemerkten, ergriffen sie die Flucht; sie konnten nicht mehr ergriffen werden. Trotz des noch lebhaften Straßenverkehrs und der Anwesenheit des Ladeninhabers, der in seinem Geschäft arbeitete, waren die Täter von anderen Personen nicht bemerkt worden.

* **Eine Flasche Schnaps** wurde am letzten Sonnabend in den Vormittagsstunden aus einem Lokal am Theaterplatz entwendet. Der Täter wurde dabei betroffen, als er mit seinen Freunden die Flasche leerte. Da er angetrunken war und sich äußerst widerspenstig benahm, wurde er festgenommen.

* **Fahrraddiebstahl.** Am letzten Freitag gegen 10 Uhr abends ist vor dem Lokal Oskar Zander in Schmelz ein dort hingestelltes Damenfahrrad, Marke „Miele", entwendet worden.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 16. bis 23. Februar. Als verloren sind gemeldet: Ein schwarzer Stein Onix mit einem festgefaßten Brillanten; eine dunkelbraune lederne Brieftasche mit Paß auf Viktorenas Ruzys und Geldinhalt; ein altes schwarzledernes Herrenportemonnaie mit Inhalt; ein brauner Wolfshund mit Kette; ein blauer Damenschirm mit heller Krücke; eine braunlederne Handtasche mit Paß für Marie Mestars; 80 Lit bares Geld. Als gefunden sind gemeldet: eine silberne Armbanduhr; eine schwarzlederne Brieftasche mit Paß auf den Namen Paul Baukschies; eine litauische Nationalflagge mit Stock; eine braune Damenhandtasche mit Portemonnaie und Papieren auf den Namen Peckus; ein grauer Herrenfilzhut; ein Damenregenschirm; ein kleiner gelber drahthaariger Hund; ein blauer Damenschirm mit heller Hornkrücke; ein grauer Wolfshund; eine goldene Damenarmbanduhr mit massivem Armband und Monogramm; ein blauschwarzer Füllfederhalter.



Generalversammlung des Mieterbundes e. V. Memel

Noch 2425 Wohnungsuchende in Memel

Davon haben 816 keine eigene Wohnung

Sonntag nachmittag fand im oberen Saal des Schützenhauses die 3. Generalversammlung des „Mieterbundes e. V. Memel" statt, die von etwa 160 Mitgliedern besucht war und vom Vorsitzenden des Bundes, Gregusz, bald nach 4 Uhr eröffnet und geleitet wurde. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt und sie ermahnt hatte, in der Diskussion sachlich zu bleiben und alles Politische zu vermeiden, gab er den

Jahresbericht

über die Tätigkeit des Bundes. Er führte u. a. aus: Im vorigen Geschäftsjahr hat sich der Vorstand mehr mit dem Aufbau des Bundes beschäftigt; im verflossenen Geschäftsjahr konnte er sich mehr den eigentlichen Aufgaben des Bundes widmen. Am 28. März 1934 verabschiedete der Landtag das „Gesetz über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und die Mietzinsregelung". Bei der Abfassung des Gesetzes hat der Mieterbund die Interessen der wirtschaftlich schwachen Mieter nach Möglichkeit vertreten; er machte einige Tage vor Verabschiedung des Gesetzes den Versuch, die Oeffentlichkeit durch die Presse über die bestehende Wohnungsnot aufzuklären. Die maßgebenden Parteien konnten die Wünsche des Bundes nicht so berücksichtigen, wie es notwendig gewesen wäre, denn es galt die auseinanderstrebenden Interessen der Mieter und Vermieter auf eine mittlere Linie zu bringen. Nach dem Gesetzentwurf sollte die Zwangswirtschaft für alle Wohnungen am 1. Oktober 1935 aufgehoben werden, während die Mietzinsregelung für Kleinwohnungen derart erfolgen sollte, daß zu den Vorkriegsmieten ein 15prozentiger Zuschlag bis 30. September 1937 erhoben werden konnte. Gegen dieses Gesetz erhob der Gouverneur Einspruch; es bleiben somit die bezüglichen Bestimmungen vom 29. Mai 1925 in Kraft.

Die schlechte wirtschaftliche Lage machte sich auch beim Mieterbund insofern bemerkbar, als die Einziehung der geringen Beiträge sich zeitweise recht schwierig gestaltete, zumal die meisten Mitglieder des Bundes den Kreisen angehören, die wirtschaftlich am schwächsten dastehen. Der Vorstand hat sich in mehreren Sitzungen mit dieser überaus schwierigen Frage befassen müssen.

Die Mieterberatungsstelle haben im vorigen Jahre rund 900 ratsuchende Mitglieder aufgesucht (1933 1437 Mitglieder). Der Vorstand beschloß, die Beratungsstelle nur Mittwochs von 4—6 Uhr nachmittags, und an Sonnabenden von 9—12 Uhr vormittags geöffnet zu halten.

Anfang September vorigen Jahres beschloß der Vorstand, die Wünsche und Beschwerden des Bundes dem damaligen Direktorium Reisgies vorzutragen. Eine gewählte Kommission wurde von Landesdirektor Szwillus empfangen, mit dem sie verschiedene, das Wohnungswesen betreffende Fragen erörterte. Um auch die Ansicht des jetzigen Direktoriums über Wohnungsfragen kennen zu lernen, sprach am 6. Februar d. Js. der Schriftführer des Bundes im Direktorium vor; ihm wurde anheimgestellt, die Wünsche des Mieterbundes schriftlich zu übermitteln.

In der darauffolgenden Diskussion erwähnte ein Vorstandsmitglied, daß viele Wohnungssuchende, insbesondere Arbeiter, um überhaupt zu einer Unterkunft zu kommen, Mietsverträge abschließen, die sie unmöglich erfüllen können, weil der Arbeiter einfach nicht in der Lage ist, den festgesetzten Mietspreis auf die Dauer zu entrichten.

Das Vorstandsmitglied Glotzaitis berichtete, daß er in seiner Eigenschaft als Stadtrat zusammen mit anderen Vertretern der Arbeitnehmerschaft und Vertretern der Hauswirte einer Besprechung im Direktorium beigewohnt habe. Dort sei zunächst eine Kommission aus beiden Parteien gewählt worden und zwar aus je drei Interessenten der Mieter und drei bekannten Hausbesitzern. Am 22. Februar habe diese Kommission eine Sitzung anberaumt, zu der von den Hausbesitzern Herr Raßawitz erschienen sei. Die Arbeitnehmervertreter verlangten als Gegenleistung für die Aufhebung der Zwangswirtschaft eine fünfjährige Uebergangszeit, in der für Kleinwohnungen entsprechender Schutz gewährt werden soll. Darauf habe Herr Raßawitz seine Papiere genommen und sei davongegangen.

Herr Borchert sei der erste gewesen, der, um sich bei den Hausbesitzern beliebt zu machen, die Aufhebung der Zwangswirtschaft verlangte. Als er aber sah, wie die Lage in Wirklichkeit ist, hütete er sich, die Zwangswirtschaft aufzuheben. Auch Herr Banagaitis, der sich inzwischen amtlich mit dieser heiklen Frage beschäftigen mußte, sei recht klein geworden. Der Redner bemängelte noch, daß die [illegible] für ihre [illegible] befindlichen Beamten in Bezug auf Wohnungsbeschaffung nichts getan habe. Auch die Kreditpolitik der Stadt sei nicht die richtige gewesen, weil man zuviel Kredite für den Bau der großen Häuser gegeben habe.

Das Vorstandsmitglied, Landtagsabgeordneter Suhrau führte aus, daß die Zwangswirtschaft in dem jetzigen Rahmen nicht von Dauer sein könne. Er verlangte ein Mieterschutzgesetz und Schutz gegen den Wucher im Wohnungswesen. Um überhaupt eine Wohnung zu bekommen, überbiete ein Mieter den anderen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sprach sich der Redner gegen den starken Zuzug nach Memel aus. Die Behörde müsse Maßnahmen treffen, um für den Arbeiter erschwingliche Wohnungen zu schaffen. Es gehe nicht an, daß große Wohnungen leer stehen und viele Bürger in Löchern hausen, die Schweineställen ähnlich sind.

Das Vorstandsmitglied Kurschaitis erwähnte, die Frage der Einwanderung nach Memel sei auch von der litauischen Organisation, der er angehöre, dem Direktorium und dem Gouverneur unterbreitet worden. Es sei verlangt worden, daß die in Kaunas geltenden, den Zuzug betreffenden Bestimmungen auch in Memel in Anwendung kommen. An hoher amtlicher Stelle sei aber gesagt worden, daß der Zuzug nach Memel nicht unterbunden werden könne, weil ein Verbot des Zuzuges gegen die Memelkonvention verstoßen würde. Der Redner erwähnte noch, daß insbesondere die hiesigen Textilfabrikanten gegen ein Gesetz betreffend Unterbindung des Zuzuges nach Memel gewesen wären.

Sodann gab der Schriftführer den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen im abgelaufenen Geschäftsjahr 3611,55 Lit, die Ausgaben 3514,25 Lit. Der Mitgliederbestand beträgt zur Zeit 655. Auf Antrag wurde dem Vorstand und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der gesamte Vorstand bis auf ein Mitglied und die Rechnungsprüfer wurden einstimmig wiedergewählt.

Nach den Informationen des Mieterbundes gibt es gegenwärtig in Memel noch 2425 Wohnungssuchende, darunter 816, die keine eigene Wohnung haben. Fast alle diese Wohnungsuchenden verlangen kleinere Wohnungen, die nicht vorhanden sind. Unter solchen Umständen, so führte der Vorsitzende aus, sei an eine Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht zu denken.

Es kamen noch mehrere Redner zu Wort, die über die Zustände im Wohnungswesen sprachen. Das bereits erwähnte Vorstandsmitglied Glotzaitis betonte nochmals, daß in der Frage der Zuwanderung irgendetwas geschehen muß. Gewarnt wurde auch vor Abschluß nicht einwandfreier Mietsverträge.

Nachdem noch eine Resolution verlesen worden war, wurde die Versammlung nach zweieinhalbstündiger Dauer geschlossen.

Vollversammlung der Fischereikammer

Ermäßigung der Pacht um 25 Prozent

Am Sonnabend fand in Memel die Vollversammlung der Fischereikammer für das Memelgebiet statt. Wir haben über diese Versammlung bereits in der Sonntagnummer ausführlich berichtet. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der

Geschäftsbericht

gegeben. Aus diesem Bericht ging hervor, daß im Berichtsjahr sechs Vorstandssitzungen, eine Sitzung der Finanzkommission und eine Vollversammlung stattgefunden haben. Außerdem haben Besprechungen des Ersten Vorsitzenden allein und auch des Ersten und zweiten Vorsitzenden zusammen mit dem Direktorium und dem Oberfischmeisteramt stattgefunden. Ferner sind 422 Ein- und Ausgänge laut Tagebuch erledigt worden. Darunter befanden sich auch Gesuche zur fachmännischen Begutachtung für Gerichte, Landratsämter usw., die manchmal erst durch eingehende Untersuchungen und Nachfragen erledigt werden konnten. Hinzu kommen noch zahlreiche persönliche Anfragen bei der Kammer in allen Angelegenheiten, und es wurde den Fischern, soweit wie möglich, Rat erteilt.

Dann teilte der Präsident der Kammer, Herr Luttkus, mit, daß vor einiger Zeit vom Fischerverein Schwarzort ein Antrag an die Kammer gerichtet worden ist mit der Bitte, Schritte auf Herabsetzung des Pachtzinses bei den zuständigen Stellen zu unternehmen. In dem Antrag wurde vorgeschlagen, den Pachtzins um zwei Drittel herabzusetzen. Mit diesem Antrag hat sich der Vorstand der Kammer eingehend beschäftigt und er ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Herabsetzung der Pachtzinsen um 2/3 Prozent bei den zuständigen Stellen nicht zu erreichen sein würde. Er habe sich daher an das Direktorium des Memelgebiets gewandt und gebeten, den Pachtzins um 25 Prozent zu ermäßigen. Das Direktorium habe darauf der Kammer mitgeteilt, daß der Zins für die Konsignationsfischerei für 1935 laut Beschluß des Direktoriums vom 8. November 1934 um 25 Prozent ermäßigt worden ist. Die Versammlung war mit dem Ergebnis dieses Schrittes der Kammer zufrieden.

Das Kammermitglied Dawils hat den Vorstand, bei den zuständigen Stellen Schritte zu unternehmen, damit der Zoll für Fischereiartikel ermäßigt und die Polizeiverordnungen betreffend Fischereivergehen abgeändert würden.

Weiter wurde in der Versammlung von dem Kammermitglied Pinkies angeregt, die Fischereigrenzen neu festzusetzen. Es wurde empfohlen, eine Kommission hinauszuschicken, die an Ort und Stelle sich von den Verhältnissen überzeugen soll.

Dann wurde von dem Kammermitglied Jakob Jaudßim ein Antrag eingebracht, in dem verlangt wird, die Kammer solle Schritte bei den zuständigen Stellen unternehmen, damit ein Staatsvertrag mit den anderen Ländern dahingehend abgeschlossen wird, daß die Fischer, wenn sie ausländische Häfen als Nothafen anlaufen, die Fische die sie gefangen haben, ohne Zoll in den Ländern verkaufen dürfen.

Der Präsident der Kammer versprach, diesen Antrag im Vorstand zu beraten. Gegen 1 Uhr mittags wurde die Versammlung geschlossen.

Heydekrug, 25. Februar

Mitgliederversammlung des Arbeiter-Gesangvereins Heydekrug

Am letzten Sonnabend hielt der Arbeiter-Gesangverein in seinem neuen Vereinslokal seine zahlreich besuchte Monatsversammlung ab. Der Erste Ordner Kutz eröffnete mit kurzen Begrüßungsworten die Versammlung und wies darauf hin, daß der Verein in nicht ganz drei Monaten von 28 auf 81 Mitglieder gestiegen ist. Er ermahnte insbesondere die jungen Sangesbrüder, treu zum Gesang zu halten und die Uebungsabende regelmäßig zu besuchen. Darauf erfolgte der Bericht über die Vorstandssitzung. Anschließend wurde die Bestandsaufnahme der Vereinsutensilien verlesen; es wurde der Beschluß gefaßt, diese Sachen beim Ersten Ordner unterzubringen. Dann erfolgte die Aufstellung des Etats für 1935, den die Versammlung einstimmig genehmigte. Weiter wurde beschlossen, anstelle von Vereinsnadeln, deren Anschaffung sich zu teuer stellen würde, zum 8. Stiftungsfest am 6. April achtzig Rosetten zu beschaffen. Auch wurde bekanntgegeben, daß die finanzielle Lage des Vereins die augenblickliche Anschaffung von Ehrennadeln nicht erlaube, aber die Sangesbrüder, welche die Uebungsabende ständig besucht haben, erhalten bis zur Beschaffung dieser Nadeln eine schriftliche lobende Anerkennung. Ein Teil der Passiven wurde wegen Nichtzahlung der Beiträge gestrichen. Dann erfolgte die Besprechung über das Stiftungsfest am 6. April. Die Arbeiten hierzu wurden einem Ausschuß übertragen. Nach Aufnahme von wiederum 22 neuen Mitgliedern richtete der Erste Ordner an den scheidenden Notenwart Staats, der nach Pogegen verzieht, herzliche Abschiedsworte. Der zweite Notenwart Michaelis übernimmt die Stellvertretung und erhält den Sangesbruder Trinkies zur Hilfeleistung. Zum Schluß wurde dem Sangesbruder Dörfel das Wort zu seinem Vortrage über „Vergangenes und Gegenwärtiges des Heydekruger Sängerwesens" erteilt. Der Vortragende zog u. a. Vergleiche mit Memel und stellte fest, daß in Heydekrug die Verhältnisse anders wären. Durch die tatkräftige Vereinsarbeit des neuen Vorsitzenden sei aber eine neue Epoche für das Heydekruger Sängerleben angebrochen. Nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag und Beantwortungen von kleinen Anfragen schloß der Vorsitzende um ½11 Uhr die Versammlung.

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Prökuls, 24. Februar.** [Einen Unglücksfall] erlitt der in einer hiesigen Fleischerei beschäftigte Fleischergeselle K. Während am Sonnabend sein Meister in der Markthalle in Memel mit einem schweren Hackmesser ein Stück Fleisch losHacken wollte, wollte K. eine andere Arbeit ausführen, und dabei wurde ihm in die linke Hand über dem Handballen von oben eingehackt, so daß er sich sofort zum Arzt begeben mußte. Es besteht die Gefahr, daß er die Hand nicht mehr wird vollgebrauchen können.

aw. **Karkelbeck, 25. Februar.** [Der Jungmädchenverein] feierte am Sonntag nachmittag im Pfarrhause sein drittes Stiftungsfest. Der Besuch war so groß, daß der geräumige Konfirmandensaal die Zahl der Gäste kaum fassen konnte. Nach einem gemeinsam gesungenen Liede „Lobe den Herrn, den mächtigen König" wurde ein Eröffnungsprolog vorgetragen. Es folgten dann Gesangvorträge, Deklamationen und Ansprachen des Pfarrers Gilde. Dann wurde ein Theaterstück „Um den Glauben" recht gut aufgeführt. Das wohlgelungene Fest fand durch das Lied „Jesu geh voran" seinen Abschluß. Verschönt wurde die Feierstunde durch Vorträge des hiesigen Posaunenchors.

sp. **Crottingen, 24. Februar.** [Einführung des neuen Seelsorgers.] Am heutigen Sonntag fand die feierliche Einführung des neuen Seelsorgers, Pfarrer Atrott, für die hiesige Kirchengemeinde durch Generalsuperintendent Obereigner statt. Die festlich geschmückte Kirche konnte die Besucher kaum fassen. Gefolgt von sechs auswärtigen Pfarrern und den Kirchenräten betrat Generalsuperintendent Obereigner mit dem neuen Pfarrer das Gotteshaus. Nach der Liturgie hielt der Generalsuperintendent den Einführungsgottesdienst. Mit markigen, zu Herzen gehenden Worten übergab er „den neuen Pfarrer der Gemeinde und die Gemeinde dem neuen Pfarrer, wonach die Einführungsurkunde verlesen wurde. Dann hielt Pfarrer Atrott die Festpredigt. Unter den auswärtigen Gästen sah man auch den bisherigen Seelsorger der Gemeinde, Pfarrer Salewski, der es sich trotz seines Alters nicht hatte nehmen lassen, dieser Feier beizuwohnen.

Kreis Heydekrug

ok. **Schakunellen, 25. Februar.** [Beim Schmuggeln ertappt] wurde dieser Tage die Besitzertochter M. aus Schakuhnen. Sie war nach dem Memelgebiet gekommen, um einige Pfund Butter über die Grenze zu schmuggeln. Da sie verraten worden war, hatte sich ein deutscher Zollbeamter im Strauch versteckt und wartete bis sie zurückkam. Die Butter wurde beschlagnahmt.

ju. **Wilkomeden, 25. Februar.** [Einen erheblichen Wirtschaftsschaden] erlitt der Besitzer Joh. Pawils. Als er Freitag morgen in den Stall kam, fand er eines seiner Pferde verendet vor. Er hatte es vor kurzem auf dem Markt in Schweksni eingetauscht und noch 140 Lit zugezahlt. In kurzer Zeit sind dem Besitzer schon vier Pferde eingegangen.

pe. **Mestellen, 24. Februar.** [Geigendiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde aus der hiesigen Schule die Geige gestohlen. Die Haustür zu dem Klassenhaus war an dem Abend unverschlossen geblieben. Diese Gelegenheit benutzte ein „musikliebender Dieb", um in die erste Klasse einzudringen und durch Aufbrechen des Schrankes die Geige zu entwenden. Die benachrichtigte Polizei scheint dem Täter bereits auf der Spur zu sein.

bl. **Nutz, 25. Februar.** [Suppenküche.] Auch in diesem Winter ist im Gemeindehause eine Suppenküche eingerichtet worden, in der seit Anfang Januar zweimal in der Woche von Damen des Frauenvereins ein kräftiges Mittagessen für arme Leute verabfolgt wird. Anfänglich wurden an die Armen und Hilfsbedürftigen etwa 80 Portionen verteilt, jetzt werden dort regelmäßig 110 Portionen ausgegeben. Falls die Mittel reichen sollten, wird die Suppenküche bis Ostern aufrecht erhalten werden.

Kreis Pogegen

at. **Jecksterken, 22. Februar.** [Holzmarkt.] Der Holzmarkt war von den Besitzern der Umgegend recht zahlreich besucht. Verkauft wurde Bau- und Brennholz aus den Förstereien Timstern, Paulbeistrauch, Jecksterken und Schillgallen. Eine besonders große Nachfrage herrschte, wie auch auf den früheren Holzterminen, nach Brennholz. Die Nachfrage konnte nicht ganz gedeckt werden; Reisig konnte nur für Ortsarme und Minderbemittelte zugeteilt werden, nur ein ganz kleiner Posten gelangte zum freihändigen Verkauf. Im einzelnen galten folgende Preise: Kiefernkloben 9 bis 11 Lit, Kiefernkloben Anbruch 8—10 Lit, Kiefernknüppel 7—9 Lit, Kiefernknüppel Anbruch 6 bis 7,50 Lit, Tannenkloben 7—10 Lit, Tannenkloben Anbruch 6—9 Lit, Tannenknüppel 6—8 Lit, Tannenknüppel Anbruch 5—7,50 Lit, Birkenkloben 11 bis 12 Lit, Birkenkloben Anbruch 10 Lit, Birkenknüppel 7—8 Lit, Birkenknüppel Anbruch 6,50, Eichenkloben 8—11 Lit, Eichenkloben Anbruch 7—9 Lit, Eichenknüppel 10—11 Lit, Lindenkloben 6 Lit, Erlenkloben 6—7 Lit, Erlenkloben Anbruch 5—6,50 Lit, Erlenknüppel 5—6 Lit, Erlenknüppel Anbruch 5 Lit, Espenkloben 6—6,50 Lit, Espenkloben Anbruch 5—5,50 Lit, Kiefernreisig 2. Klasse 2 Lit, Kiefernreisig 3. Klasse 1—1,50 Lit, Tannenreisig 3. Klasse 1 Lit, Birkenreisig 3. Klasse 2 Lit, Eschenreisig 2. Klasse 3 Lit je Raummeter. Bauholz kostete: 1. Klasse 24—26 Lit, 2. Klasse 20—22 Lit, 3. Klasse 18—20 Lit und 4. Klasse 16—19 Lit je Festmeter. Nutzrollen, 2 Meter lang, 1. Klasse kosteten 12 bis 15 Lit und 2. Klasse 11—13 Lit. Der Holzmarkt zog sich bis in die Abendstunden hinein.

at. **Rucken, 22. Februar.** [Vom Orchesterverein.] Der Orchesterverein Rucken feiert am Sonnabend, dem 9. März, sein diesjähriges Vereinsfest. Zur Darbietung gelangt nicht nur die anerkannt gute Musik des Orchesters, sondern auch ein modernes dreiaktiges Theaterstück.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. Februar 1935

Aufgeboten: Diplom-Ingenieur Juozas Lofinskis mit Margarete Wilken, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Maurer August Wilhelm Wehlus von hier.

Gestorben: Kaufmannswitwe Johanne Friederike Amande Lemke, geb. Schenk, 79 Jahre alt, Fischerwitwe Anna Gulbis, geb. Seigies, 92 Jahre alt, von hier.

Ueberschwemmungen in großen Teilen des Memelgebiets

Infolge der Schneeschmelze und der starken Regengüsse der letzten Tage sind in weiten Teilen des Memelgebiets, besonders in den von den Flüssen durchflossenen tiefgelegenen Ebenen, große Ueberschwemmungen eingetreten, die stellenweise erhebliche Schäden an den Saaten angerichtet haben. Die folgenden Berichte geben eine kurze Uebersicht:

Der Autoverkehr Memel-Heydekrug wird über Schernen-Paaschken-Größen umgeleitet

wd. **Prökuls, 25. Februar.**

Die Schneeschmelze und die Regengüsse der letzten Tage haben hier und in der Umgegend große Ueberschwemmungen verursacht. Schon am Mittwoch begann das Wasser in der Minge zu steigen. Das noch in Winterlage befindliche Eis hielt dem Druck der Wassermassen nicht mehr lange stand und zerbarst. Am Freitag stieg bei starkem Eistreiben die Minge aus ihren Ufern und überflutete weite Ländereien. Im Laufe des Freitag stieg das Wasser fortgesetzt, so daß am Sonnabend morgen die Chausseen bei Meßeln, Stragna und Bratischken überflutet wurden. Während am Sonnabend morgen der Autoverkehr von Heydekrug über Prökuls nach Memel noch aufrechterhalten werden konnte, konnte diese Straße am Nachmittag nicht mehr passiert werden, da das Wasser an der Ueberflutungsstrecke bei Bratischken in einer Breite von etwa 500 Meter und in einer Höhe von etwa ein Meter mit großer Gewalt über die Chaussee hinwegrauschte. Der Fußgängerverkehr wurde durch die dort befindliche Holzbrücke aufrechterhalten. Der Autoverkehr Heydekrug—Memel mußte von Buddelkehmen über Schernen—Paaschken—Größen umgeleitet werden. Die Gegenden um Stragna und Prökuls bilden große, gewaltige Ueberschwemmungsgebiete, die an manchen Stellen, hauptsächlich bei Stragna, starke Strömungen aufweisen. Da der Boden bereits aufgetaut war, wird der Schaden, der an den Wintersaaten und Aeckern verursacht wird, sehr groß sein.

„Das Dangetal ein einziger See"

sp. **Crottingen, 25. Februar.** Die Schneeschmelze und der Regen, der in den letzten Tagen herrschte, hat hier große Ueberschwemmungen verursacht. Seit langer Zeit ist die Dange nicht mehr in diesem Maßstabe über die Ufer getreten, so daß das breite Dangetal einen einzigen See bildet.

Der Wald von Bundeln unter Wasser

pe. **Bundeln, 24. Februar.** Das plötzlich hereingebrochene Hochwasser hat in kurzer Zeit den ganzen Bundler Wald unter Wasser gesetzt und nicht allein sämtliche Arbeiten, sondern auch jegliche Holzabfuhr unterbunden. Am Sonnabend bemühte sich Besitzer N. aus Bruißen, einiges Langholz auf das Gestell zu bringen. Doch zum Aufladen kam er nicht mehr, da das Wasser in einer halben Stunde so schnell stieg, daß das Gestell im Augenblick über einen halben Meter unter Wasser gesetzt wurde, und er sich und sein Gespann nur mit großer Mühe auf den hohen Chausseedamm retten konnte.

Der Verkehr über dem Eis des Rußstromes verboten

bl. **Ruß, 24. Februar.** Infolge der milden Witterung ist das Eis auf dem Ruß- und Atmathstrom schon sehr mürbe geworden. Am Sonnabend brachen zwei Fuhrwerke, die unterhalb der Petersbrücke über den Strom fuhren, ein. Glücklicherweise konnten Menschen, Pferde und Fuhrwerk gerettet werden. Der Amtsvorsteher von Ruß hat den Verkehr auf dem Eise über den Atmathstrom für Fuhrwerke gesperrt. Jetzt dürfen Fuhrwerke nur noch die Petersbrücke passieren. Auch im Skirwiethstrom ist das Eis schon sehr schwach. In der Gegend von Ruß ist auch das Wasser ziemlich gestiegen. Die niedrig gelegenen Wiesen in den Gemeinden Tattamischken und Sausgallen sowie die Szießewiesen unterhalb der Chaussee Ruß—Heydekrug sind bereits überschwemmt. Man rechnet mit baldigem Eisgang. Daher sind auch die Besatzungen der im Hafen von Kuwertshof liegenden Eisbrecher bereits an Bord der Dampfer eingetroffen. Es wird wohl schon in den nächsten Tagen mit dem Eisbrechen in der Atmathmündung und im Atmathstrom begonnen werden.

In die Tenne gefahren

ju. **Berzischken, 25. Februar.** Als die Besitzerfrau Hermann sich in den späten Abendstunden mit ihrem Fuhrwerk auf dem Heimweg befand, geriet sie infolge der Dunkelheit und der Ueberschwemmung in den Tennestrom. Sie konnte sich noch retten, auch wurden die Pferde mit große Mühe gerettet. Der Wagen ging verloren.

Besonders leiden die Moorbewohner

wp. **Michelsakuten, 25. Februar.** Das Wasser der Minge ist sehr gestiegen, so daß die Wiesen in der Gegend von Matzken und Michelsakuten einem See gleichen. Unter dem Hochwasser leiden besonders die Moorbewohner von Rugeln und Wabbeln.

Eine Eisenbahnbrücke bei Mariampol stark beschädigt

l. **Infolge Hochwassers auf der Scheschuppe ist die hinter Mariampol gelegene Eisenbahnbrücke der Linie Kaunas—Alytus stark beschädigt worden, so daß sie für den Eisenbahnverkehr zunächst einmal gesperrt werden muß. Der Verkehr wird durch Umsteigen über die Brücke aufrecht erhalten.**

20 Stück hochtr.
Kühe und Sterken
sowie
unbelegte Sterken
stehen zum Verkauf. Meld. vorm. beim
Barschker Spar- und Darlehnskassenverein Memel
Börsenstraße 9.

Wischwill
2 jüngere
Schmiedegesellen
stellt von sofort ein
Schottler Wischwill

Tüchtige zuverlässige
Melkerfamilie
oder auch led. vom 1. April gesucht.
Borrmann Pagulbinnen
Post Wischwill

Junges Mädel, das die Haushaltungsschule besucht hat, sucht Stelle als
Haustochter
im bess. Haushalt. Angeb. u. 2791 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erbet.

Heydeberg
Deputant
möglichst als Vorarbeiter geeignet, sucht (2121
Sitter, Heydeberg

Eine
Klein-Anzeige?
ja
aber nur im
Memeler Dampfboot

Geheimnis der Sterne...

Roman von Liesbet Dill

48. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Jetzt verstand sie den Brief und verstand alles, die rasche Abreise des Fräulein Moll, Roeberns Schweigen und diese edle Tat. Ein bezahlter Brief ... Es lag ihr nichts mehr an der Rache. Jetzt nicht mehr ... Vorberg hatte bezahlt, mit allem, was er besaß. Während sie den Brief an einer Kerze verbrannte, sah sie am Waldrand die Raben sitzen, sah einen Mann in einer kurzen Lederjoppe dort stehen und zwei Augen, die sie riefen. Sich dagegen wehren? Hätte ich das gekonnt? Und habe ich's denn — — gewollt? Hat nicht das Schicksal schon am ersten Tag seine Schlinge um meinen Hals geworfen? Und war mein erster Schritt auf diesem Boden nicht von einem Schatten begleitet? „Fata", sagten die Römer, an „Kismet" glaubten die ihrem Schicksal blind ergebenen Türken. Also gleichgültig, was man erstrebte oder tat, unser Schicksal ist uns bestimmt. Klotho spinnt, die zweite Parze mißt ab, — die dritte schneidet den Faden ab ...

Nicht weinen, nein, nichts zeigen. Der Brief war verbrannt .... Die Königin Marie-Antoinette fiel ihr ein. Sie hatte auch einen Brief an der Kerze verbrannt, der sie den Kopf gekostet hatte ... Mich hat's gerettet, dachte sie. Aber — um welchen Preis?!

*

Das Haus war abgeschlossen, die Koffer gepackt. Greff war noch einmal nach Neurode gefahren, um sechs Uhr ging der Zug ...

Es war noch hell, als sie auf dem festgefrorenen Feldweg an dem gurgelnden, von Eisschollen bedeckten Bach entlang ging. Wie eine düstere schwarze Wand stand der Vorbergsche Wald reglos da. Drei Raben saßen am Waldrand, als warteten sie auf sie. Als sie näherkam, erhoben sie sich, flatterten mit den Flügeln und flogen krächzend ihr voran in den verschneiten Wald...

Schweigend standen die hohen Tannen. Links vom Hohlweg sah sie einzelne gefällte Stämme am Boden liegen. Einige trugen noch den Strohring um den Stamm. In der Ferne flackerte ein Reisigfeuer. Die Holzfäller kochten sich dort ihren Kaffee. Diesen Weg war sie vor kurzem mit ihm gegangen. Sie sah noch seine gefrorenen Fußspuren in dem harten Schnee. Ein paar verstreute Tannenzweige lagen vor dem gefällten Baum. Sie steckte einen an ihre Pelzjacke. Ein leises Sausen begleitete sie, wie Schwingen großer Fittiche. Dunkle Wolken zogen mit. Schon von weitem sah sie sein Haus und das Gartentor. Zu ihrer Verwunderung stand es weit offen. Der Garten lag still und beschneit. Ein weibliches Wesen, ein Tuch um den Kopf geschlungen, streute vor der Veranda den Vögeln Futter. Dann ging die Frau ins Haus ..

Kein Mensch war im Hof, auch der Hund schlug nicht an. Eine Fahne hing auf Halbmast schlaff und unbeweglich vom Turm herab. Im Unterstock brannte Licht. Sie hörte Stimmen, Geschirrklappern und Gelächter. Jemand trällerte ein Lied. Vorbereitungen zum Begräbnis, dem Festessen ... das Leben ging weiter. Die Neffen wurden erwartet, um Besitz zu nehmen von dem großen, weißen Haus. Morgen solle die Feier stattfinden, hatte sie gelesen. Sie hatte immer auf diese Anzeige gestarrt und auf den Namen: Fritz Vorberg. Sie hatte nicht geweint, sie begriff es nicht. Sie mußte ihn erst sehen. Scheuen Schrittes betrat sie die Treppe, die zur Veranda führte ...

Die Fenster waren geöffnet. Sie sah zwei flackernde Kerzen in einem Saal, an den Wänden hingen seine Waffen, Geweihe und Gewehre. Und dann sah sie — ihn. Ein Tuch war über einen langausgestreckten Körper gebreitet. Eine Strähne seines dunklen Haares sah unter dem weißen Leinentuch hervor. Etwas in ihr zerriß ... Und das Unfaßbare drängte sich in ihr Bewußtsein ein. Sie fühlte nichts von der Kälte, sie hatte keine Furcht, daß jemand kommen könne und sie da finden ... vor seinen Fenstern. Sie sah in die flackernden Kerzen. Vorbei — das Märchen ist aus, Vorberg! Und du hast seinen Preis bezahlt. Mit einem Lächeln hatte er sich verabschiedet, mit einem Scherzwort, ihr zugeworfen über den Schnee ... Sie sah den Hund an ihm emporspringen, wild vor Freude, sah seine im Schnee schnaubenden und dampfenden Rappen. Das war gestern geschehen, oder vorgestern. Und nun lag er dort ... hingestreckt.

Es war auf einmal so still in ihr geworden, als sei auf eine heiße Flamme Wasser gefallen und habe sie ausgelöscht. Ihr Herz pochte ganz matt. Und ihre Hände, die sich an dem kalten Stein der Treppe festhielten, lösten sich langsam. Sie fühlte jetzt die Kälte. Alles war erstarrt in ihr und verändert und wurde groß, rein und klar ...

Sie sah ihn auf der Brücke stehen, an seinem letzten Tag. „Mir ist ein altes Weib über den Weg gelaufen, mach du es wieder gut, Fee —" Alles zog noch einmal an ihr vorbei, glänzte auf und verblich. Sie sah ihn auf ihrer Türschwelle stehen, mit dem Arm voll Blumen. Er saß vor ihr in dem gemütlichen, kleinen, warmen „Türken" am Meer und sprach von seiner Mutter. Und nachher im Zug, die eine Minute in seinem Arm. Und doch war ihr, als sei das alles nie geschehen, als habe sie es nur geträumt. Wo hörte die Wirklichkeit auf und wo begann der Traum? Nur Eines blieb: Die Erinnerung und — der Schmerz!

Wenn ich gewartet hätte vier Wochen — wer weiß? Aber ich bin gekommen, ich habe kommen müssen. Fatum hat uns zusammengeführt. Warum, warum? Darüber schweigt es. Es hat es offenbar gewollt. Es hat mich durch den verzauberten Garten geführt, von dem wir alle träumen, und den nur Auserlesene betreten dürfen ... für kurze Zeit, und aus dem sie immer wieder vertrieben werden, weil er den Göttern gehört. Und nun war alles aus ... Ein grauer Vorhang senkte sich plötzlich herab, der die strahlende Welt dahinter verschloß. Und sie stand wieder draußen, einsam und frierend, vor einem leeren Haus, in dem die Kerzen langsam herunterbrannten, und die Uhren nicht mehr tickten ...

Mein Herz klopft auch nicht mehr, dachte sie. Es ist gestorben, es regt sich nicht, ist zugefroren, wie alles hier draußen ... vereist. Nun ist alles wieder so wie vorher, dachte sie. Sie sah vor sich einen geraden Weg, der in eine Sackgasse führte. Ringsum Ebene, fremdes Land. Das ist nun mein Weg, dachte sie. Ich gehe den Weg, den die Mütter gehen. Hinter ihnen liegt das Erleben, vor ihnen der einsame Weg mit den Bitterkeiten und den kleinen Freuden. Ich werde im Theater sitzen und zusehen, wie oben gespielt wird ... Aber du wirst um mich sein, alle Tage, ich werde dein Bild in meinem Herzen verschließen, dort, wo die Frauen ihre Geheimnisse verbergen vor den Menschen. Zuweilen werde ich diese Kammer öffnen, wenn's Abend wird, wenn der Schnee fällt, und der Nebel das Haus umwogt, wenn draußen Adventsglocken läuten, und auf den Kirchhöfen die Lichter im Winde flackern. Dann wird diese Erinnerung in meinen Alltag strahlen wie eine Sonne, die alles zum Leben erweckt ...

Liebe?! Viele wissen nicht, was das heißt, sie haben nur davon gehört. Sie haben nicht durch sie gelitten, Schmerzen und Angst und die letzten Seligkeiten einer Liebe, die sich nicht wegwirft, die alles aufspart für den letzten Tag, um es dem Geliebten zu schenken. Ob man vor einem Altar gestanden hat, ob man jemand Treue schwur — es kommt auf die Erkenntnis an, daß man zusammengehört. Und wars auch nur ein einziger Tag, nur ein paar Stunden, nur ein kurzer Augenblick ... Ich habe nie den Abstieg erlebt, nie die Enttäuschung ertragen müssen, die der Liebe wie ein Schatten folgt. Seine letzten Gedanken waren — bei mir. Wir waren zusammen, als die Schüsse fielen. Es war ihm bestimmt, und er hat es gewußt. Er ist gefallen wie die Bäume in seinem Wald, die stumm vornüberschlagen, mit dumpfem Fall in den Schnee. Als er mir im Zug seine Hand zeigte, trug er bereits den „Strohring" um seinen Leib ... wie die gezeichneten Bäume seines Waldes ...

(Fortsetzung folgt)

„Den fünfhundert Toten von St. Michel"

Nach einer wahren Begebenheit aus dem Weltkriege / Von J. H. Mayne

Es war im Hochsommer vergangenen Jahres. Wir kamen von Paris, mein Freund Robert und ich, und wir wollten nach Italien. In St. Michel de Maurienne, nahe der Grenze, machten wir Station, um einige Tage dort im Gebirge zu verleben.

„Wo kann man heute abend in der Nähe noch einen schönen Spaziergang machen?" fragten wir die Wirtin des unscheinbaren kleinen Gasthauses, wo wir übernachten wollten. „Wir haben unterwegs von einem sehenswerten Denkmal hier am Orte gehört, wo befindet sich dieses? Für wen, aus welchem Anlaß hat man es errichtet?"

Die Frau, abergläubisch wie fast alle Französinnen auf dem flachen Lande, bekreuzte sich. „Sprechen Sie nicht davon, Herr. Unheimlich ist die Stätte dort zur Nachtzeit, die Geister der fünfhundert Toten . . ."

Mein Gefährte lachte so recht von Herzen. „An Geisterspuk glauben wir nicht, Madame. Nun erst recht wollen wir ihn aufsuchen, den geheimnisvollen Ort."

Gesagt, getan, unterhalb des großen Viadukts der Eisenbahn, die von Italien herüberführt, stand dort auf einem grasbewachsenen Hügel, von zwei Zypressen flankiert, ein einfacher weißer Granitblock. In hohen goldenen Lettern waren die Worte: „Den fünfhundert Toten von St. Michel" eingemeißelt. Sonst nichts. Kein Hinweis auf einige blutige Schlacht oder ein furchtbares Bergwerksunglück; denn nur solche ungewöhnlichen Ereignisse konnten ein derartiges Massenopfer gefordert haben.

Die Nacht senkte sich auf das Tal, es begann zu regnen, wir mußten notgedrungen umkehren. Zurück in unseren Gasthof, wo wir die Wirtin erneut danach fragten, was es mit dem merkwürdigen Denkstein für eine Bewandtnis habe.

Sie blickte scheu zur Seite. „Fragen Sie den alten Korporal Dubois, der dort hinten in der Ecke sitzt, ich kann es Ihnen nicht sagen. Es war zu grauenvoll . . ."

Wir setzten uns zu dem alten Stelzfuß, der in der dämmerigen Ecke sich sein Gläschen Wein schmecken ließ. „Nun, Korporal, können Sie uns darüber aufklären, welche Katastrophe dort oben so viele Opfer gefordert hat?" Der Mann nickte stumm. Wir ließen Wein bringen, der den Alten mit den zahlreichen Kriegsauszeichnungen auf der Brust gesprächig machte.

„Es war am 12. Dezember 1917, nach dem Durchbruch der Deutschen am Isonzo und den Kämpfen an der Piave. Die Italiener hatten verdammt schwere Schläge bekommen und waren nur durch unser Eingreifen und das der Engländer von einer völligen Niederlage bewahrt worden. Korntruppen unseres Marschalls Foch — Gott hab' ihn selig — und des englischen Oberkommandos waren es gewesen, die den alles zerschmetternden Ansturm in letzter Stunde aufgehalten hatten. Wir hatten schreckliche Verluste gehabt und einen Weihnachtsurlaub wohl verdient. Die erste Partie, etwa 550 Mann, darunter ich, standen an jenem schicksalsschweren Dezemberabend Gewehr bei Fuß in der italienischen Grenzstation Mondane und warteten auf den Abtransport in die Heimat. Einige hohe Offiziere, die nach Ablauf des Zuges an die italienische Front zurückzukehren beabsichtigten, überwachten die Einwaggonierung der Truppen.

Doch der Zug wollte und wollte nicht abfahren. Der Lokomotivführer war von seiner Maschine herabgeklettert und näherte sich den Offizieren, die ungeduldig auf- und abschritten.

„Nun, wird's bald?" herrschte ihn unser Oberst an. Der Mann drehte verlegen seine Mütze in den schwieligen Händen: „Es ist ganz unmöglich, Colonel", sagte er, „mit dieser langen Reihe von Wagen abzufahren, die zulässige Höchstbelastung ist damit fast um das Doppelte überschritten. Die Strecke von Mondane nach St. Michel ist eine der gefahrvollsten in Europa, sie hat beträchtliche Neigungswinkel, ein sehr starkes Gefälle und macht große Kurven. Ich darf nie mehr als fünf Waggons anhängen, wenn ich Herr meiner Maschine bleiben und ein Unglück verhüten will."

„Parbleu — das ist stark," fluchte der Colonel und fuchtelte dabei mit seiner Reitpeitsche, „wer hat hier die Verantwortung, Sie oder ich? Abfahren, und zwar sofort!"

Die Soldaten hatten sich bereits in die völlig unzureichenden Waggons gepfercht, achselzuckend kletterte der Lokomotivführer wieder auf seine Maschine, und der Zug verließ Mondane."

Der Erzähler machte eine Pause, seine Hand griff nach dem Stelzfuß, als schmerze ihn dieser in Erinnerung an die durchgemachten Schrecknisse.

„Bereits eine Viertelstunde später steigerte sich die Geschwindigkeit in geradezu unheimlicher Weise, obwohl der Lokomotivführer von Anfang an Gegendampf gegeben hatte. Immer schwerer lastete das Gewicht der vielen vollbesetzten Waggons. Bald raste der Zug die stark abfallende Strecke mit der Geschwindigkeit eines Expreß hinab, mit furchtbarem Gepolter in die Nacht, das grauenvolle beängstigende Dunkel hinein.

Der Führer hatte alle Bremsen angezogen, aber sie erwiesen sich als wirkungslos und hatten nur zur Folge, daß sich bald die Achsen heißliefen. Undurchdringliche Rauchwolken stiegen auf, ein Meer von sprühenden Funken hüllte den dahinrasenden Zug ein.

Drinnen, in den Abteilen aber lag alles durcheinander. Wildes Geschrei übertönte noch das ohrenbetäubende Zischen und Brausen, das Rasseln und Poltern der Waggons, und voll Schrecken harrten die Männer, die auf dem Schlachtfeld tapfer ihr Leben in die Schanze geschlagen hatten, des Endes dieser Höllenfahrt.

Viele verloren vor Angst die Besinnung, schlugen mit dem Gewehrkolben die Fenster ein und stürzten sich hinaus in den Abgrund. Andere wieder versuchten die Türen zu öffnen, um ebenfalls trotz des wahnsinnigen Tempos ihr Heil im Absprung zu suchen. Umsonst — diese wurden von dem orkanartigen Zugwind festgehalten wie mit Schrauben, die Wände waren zum Teil bereits rotglühend geworden, die Holzteile splitterten und fielen brennend auf uns herab. Da wußten wir, daß wir verloren waren . . .

Nun packte auch mich die Verzweiflung, ich schlug das nächstbeste Fenster ein und sprang aufs Geratewohl hinaus in die Nacht.

Der „Train d'enfer" aber, der Höllenzug, raste weiter. In lodernde Flammen gehüllt brauste er dahin, dem Verderben entgegen. Die Minuten mögen den Insassen zu Ewigkeiten geworden sein. Und so näherte man sich der letzten großen Kurve vor dem Viadukt von St. Michel. Mit unbeschreiblichem Getöse kam der brennende Zug wie ein glühendes Riesengeschoß von den Bergen herabgesaust, nahm natürlich die Kurve nicht und sprang aus dem Gleis.

Die Lokomotive legte sich wie ein zu Tode getroffenes Untier der Vorzeit zur Seite, die vielen Waggons türmten sich darüber bis zur Höhe eines zweistöckigen Hauses auf. Und der Rest stürzte vor dem Viadukt mit infernalischem Getöse in die Tiefe. Die ineinandergeschobenen Waggons waren im Nu ein einziges Flammenmeer. Und ein Heulen, das nichts Menschliches mehr an sich hatte, tönte daraus hervor, lauter und immer lauter, daß es die Leute ringsum in den Dörfern etwa fünf Minuten lang in kilometerweiter Entfernung hörten. Und dann kam die große Stille.

Der Trümmerberg, das unbeschreibliche Chaos, brannte die ganze Nacht. Erst am nächsten Abend, nachdem die Eisenteile etwas ausgekühlt waren, konnte mit den Bergungsarbeiten begonnen werden. Vierhundert, bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leichen wurden hervorgezogen, gegen hundert Soldaten fand man längs der Strecke von Mondane bis nach St. Michel neben den Gleisen an den felsigen Backen der Abgründe hängend. Und von den fünfzig Verwundeten starben fast alle an ihren schrecklichen Verletzungen."

Der Korporal schwieg.

„Und Sie?" fragte mein Freund, „wie sind Sie mit dem Leben davon gekommen?"

„Auch ich rollte als hilfloses Bündel in den Abgrund, blieb jedoch an einer Tanne hängen und kam mit einem zerschmetterten Bein, dem ich diesen Stelzfuß hier verdanke, davon. Erst am nächsten Tage fanden mich die Sanitäter und brachten mich ins Spital, wo ich lange Zeit zwischen Leben und Tod schwebte."

„Hoffentlich wurden die Schuldigen an dem entsetzlichen Unglück entsprechend bestraft," warf ich ein.

Korporal Dubois strich seinen Graubart. „Sie irren sich, Monsieur, eine gerichtliche Untersuchung hat nie stattgefunden, lediglich unser Colonel wurde in den Ruhestand versetzt. Die Toten aber wurden unter jenem Hügel in einem Massengrab beigesetzt, auch zwei Söhne der Madame Marmontoer haben die Fahrt in dem Höllenzug mit dem Leben bezahlt."

Nun war uns die Scheu unserer Wirtin, über das furchtbare Unglück zu sprechen, verständlich.

Wir beide aber, mein Freund und ich, zogen es vor, am nächsten Morgen nicht mit der Bahn, sondern in einer längeren schönen Fußwanderung von Mondane hinauf die italienische Grenze zu überschreiten. Und das wird uns wohl niemand verdenken können.

Todessprung der Schwestern du Bois beendet eine Liebestragödie

Sie wollten denselben Tod sterben wie ihre Verlobten . . .

London, 25. Februar.

Ueber den aufsehenerregenden Tod der beiden Töchter des amerikanischen Generalkonsuls du Bois, die aus tausend Meter Höhe aus einem Flugzeug sprangen, wird noch folgendes bekannt:

Etwaige Zweifel, ob es sich tatsächlich um einen Selbstmord der beiden Schwestern handelt, sind kaum mehr vorhanden. Der Flugzeugführer Kirton erklärte, daß sich die Tür des Flugzeugs infolge des ungeheuren Winddrucks unmöglich von selber öffnen konnte. Die Tatsache, daß die beiden Mädchen mit den Fliegeroffizieren Beatty (einem Halbbruder des berühmten englischen Admirals Lord Beatty) und Forbes verlobt waren, die bei dem Absturz des englischen Flugbootes bei Messina in der vergangenen Woche ums Leben kamen, wirft ein besonderes Licht auf die Tragödie. Die Töchter du Bois' befanden sich vor dem Unglück bei Messina ständig in Gesellschaft der beiden englischen Offiziere, als diese sich noch in Neapel aufhielten.

Durch den Tod ihrer Verlobten gerieten die Mädchen in einen sehr bedrückten Gemütszustand. Um sie abzulenken, schickte sie ihr Vater auf eine Reise nach London. Bei ihrer Ankunft in der englischen Hauptstadt schienen sie zunächst ziemlich zufrieden zu sein; sie mieteten eine teure Zimmerflucht im Ritz-Hotel. Ein Hotelangestellter fand sie am Mittwoch vormittag in Tränen aufgelöst in ihren Heimen. Am Mittwoch abend besuchten sie zusammen ein Theater, und am Donnerstag verließen sie das Hotel unter Bezahlung ihrer Rechnung.

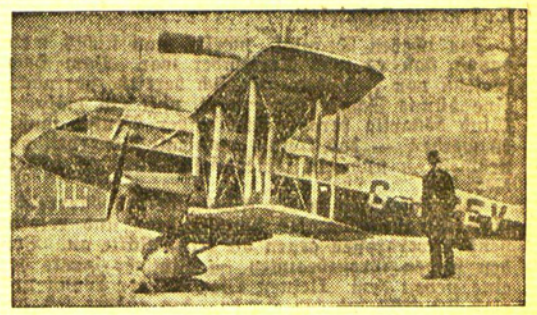
Sie bestellten bei der Hillmon-Linie ein Sonderflugzeug nach Paris und erklärten dabei, daß insgesamt sechs Fluggäste mitreisen würden. Vor dem Start des Flugzeugs am Donnerstag vormittag sagten sie plötzlich, daß die übrigen vier Fluggäste nicht mitreisen würden. Kurz nach dem Start baten die beiden Mädchen den Flugzeugführer, die Verbindungstür zwischen dem Führersitz und der Kabine zu schließen, da sie der Windzug belästige. Kurz darauf müssen sie unbemerkt aus der Maschine gesprungen sein. Nach der Landung wurde in der Kabine unter anderm eine leere Whiskyflasche gefunden, die sich unter einem der Sitze befand.

Der Pilot sagt aus

Der Pilot Kirton, der das Unglücksflugzeug leitete und der sofort, nachdem er das Verschwinden der beiden Schwestern bemerkt hatte, nach dem Flugplatz von Abridge bei London zurückkehrte, machte nach dem „Matin" folgende Aussagen:

„Die Damen du Bois waren am 19. Februar von Paris nach London geflogen. Sie hatten für ihre Rückreise alle Plätze des Flugzeugs, das ich steuern sollte, belegt. Da sie sich allein auf dem Flugplatz einstellten, schlug man ihnen die Rückerstattung des Preises für die weiteren Plätze vor, denn auf dem Flugplatz hatten sich Passagiere eingefunden, die diese benützen wollten. Die beiden Mädchen wiesen diesen Vorschlag zurück, da sie, wie sie sagten, allein reisen wollten. Wir starteten um 10.04 Uhr, und während einiger Minuten bemerkte ich nichts Außergewöhnliches. Darauf erhob sich eines der jungen Mädchen und schloß sorgfältig die Verbindungstür zwischen der Kabine und dem Führersitz. Als einen Augenblick später die Maschine außergewöhnliche Stöße erhielt, kehrte ich mich um; in dem Moment sah ich, wie die zwei Mädchen durch die Tür der Kabine verschwanden. Gegen den Boden geneigt, beschrieb ich zwei oder drei Kreise, um genau die Absturzstelle festzustellen. Wir waren etwa 80 Kilometer vom Flughafen Abridge entfernt. Da wir bei gutem Wetter flogen, scheint es mir unmöglich, den Sturz meiner Fluggäste einem Unglücksfall zuzuschreiben. Es erscheint im Gegenteil gewiß, daß sie Selbstmord begangen haben."

Mehrere Personen waren vom Erdboden aus Augenzeugen, als die beiden Mädchen engumschlungen in die Tiefe stürzten, wo sie ein grauenhaftes Ende fanden. Die beiden Körper wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und bohrten sich durch die ungeheure Wucht des Absturzes etwa einen Meter tief in die Erde ein. Bei einer Durchsuchung des Flugzeuges fand man zwei Briefe, einen an den Vater und einen an die Mutter der Opfer. In den Abschiedsbriefen soll u. a. gestanden haben, daß sie nach dem Tode ihrer Verlobten nicht mehr weiter leben und denselben Tod wie die beiden englischen Fliegeroffiziere sterben wollen . . .



Das Unglücksflugzeug,

aus dem die Schwestern du Bois in den Tod sprangen; es ist bekanntlich dieselbe Maschine, die die Goldbarren verlor.

Autounfälle — 8 Tote

Erfurt, 25. Februar. Am Sonnabend mittag ist in der Nähe von Dornburg an der Saale ein Unternehmerkraftwagen der Reichsbahnlinie Halle—Pößneck mit einem Personenkraftwagen zusammengestoßen, wobei der Personenkraftwagen zertrümmert wurde; drei Insassen dieses Wagens wurden getötet.

*

Stockach, 25. Februar. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich Sonntag in der gefährlichen Steige zum Wallwieser Berg. Ein großer Verkehrsomnibus aus Stuttgart, der eine Skigesellschaft in die Schweiz bringen sollte, geriet infolge Versagens der Bremsen auf der abschüssigen Straße ins Schleudern und stürzte vor dem Rathaus in Wallwiesen um. Zahlreiche Insassen wurden verletzt, darunter neun Personen schwer.

*

Paris, 25. Februar. In Beaumont in der Nähe von Lyon stürzte ein mit elf Soldaten besetzter Kraftwagen in einen 15 Meter tiefen Abgrund. Der Führer war auf der Stelle tot, während alle zehn anderen Soldaten mit mehr oder minder schweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

*

Madras (Britisch-Indien), 25. Februar. Bei einem Kraftwagenunfall ungefähr 40 Kilometer von Madras fanden vier Personen den Tod, nämlich der amerikanische Konsul in Madras, Leroy Webber, ein Vertreter der Standard Oil-Company und dessen Frau sowie der mohammedanische Chauffeur.

Sein einziger Liebesbrief

London, im Februar.

In der Gegend von Lancashire sind die Menschen einsilbig. Man führt eine Unterhaltung mit einem hingebrummten „Ja" und „Nein" für viele Stunden. Man beginnt eine Liebschaft mit einem fragenden Blick. Ein stummer Kuß besiegelt das Verlöbnis. Leonard Hutton, ein echter Sohn seiner Lancashire-Heimat, hat so, ohne daß je über Liebe geredet worden wäre, Alice erobert. Sie hatten geheiratet und sieben Jahre glücklich miteinander gelebt. Vor ein paar Wochen ist Alice ins Krankenhaus gekommen, ein Baby sollte geboren werden. Leonard blieb einsam zu Hause; nie war in all den sieben Jahren ein überflüssiges Wort gesprochen worden. Vielleicht zweifelte Alice daran, daß er sie liebe, vielleicht entbehrte sie ein liebes Wort von ihm. Und Leonard setzt sich an den Tisch, nimmt Papier und Feder, zerreißt ein Blatt nach dem andern, läuft auf und ab, und bringt doch schließlich glücklich einen Brief zustande, den ersten Liebesbrief. Als er vom Briefkasten zurückkommt, ruft ihn die Nachbarsfrau zum Telephon. Wie er ist, läuft er zum Krankenhaus. Ein Söhnchen ist tot geboren. Besinnungslos, mit einem müden Lächeln trifft er Alice. Sie erwacht nicht mehr. Steif und stumm sitzt Leonard viele Stunden neben der Toten. Da klopft es. Ein Brief für Alice Hutton. Leonard zerreißt ihn mit einem höfen Lachen und stopft die Papierfetzen in die Tasche, hundert kleine Schnitzelchen mit einem lieben Wort darauf, die ersten und die letzten, die er in seinem Leben gestammelt hat.

Spiel und Wahrheit / Eine Geschichte vom Film / Von Elemér v. Csicsáky

Wie ein roter Pfeil schoß Jahns schneidiger Sportwagen über die Avus. Doch bald verlangsamte er das Tempo. Wozu rasen? Du kommst früh genug nach Neubabelsberg, dachte er. Bei dem Anblick der Stadtbahn tauchten in ihm Erinnerungen auf. Wie oft fuhr er früher da drüben mit der Stadtbahn demselben Ziele entgegen... Und wie oft ließ er sich nach Feierabend von Schauspielern mit nach Berlin zurückfahren, um das Fahrgeld zu sparen. Jetzt, wo sich seine Verhältnisse so grundlegend geändert, hatte man das ja nicht mehr nötig...

„Spiel und Wahrheit dreht in der großen Mittelhalle", lautete die Auskunft an der Einfahrt zum Aufnahmegebäude. Ein paar Bekannte im Kantinengarten flüchtig grüßend, nahm Jahn seinen Weg zu den Aufnahmehallen. Vor den Ateliers das gewohnte Bild — Autos und Motorräder standen da, geschminkte Darsteller und Komparsen spazierten plaudernd oder Zigaretten rauchend auf und ab. Arbeiter fuhren Dekorationsmaterial in die Hallen oder in die Lager, Leute vom Aufnahmestab flitzten in weißen Kitteln mit Sonnenblenden auf der Stirn höchst eilig und wichtig umher; Damen in Abendkleidern, alle gleich blond und gleich unkenntlich geschminkt...

Jahn sah ein schlankes Mädchen mit einem Herrn langsam aufs Freigelände zugehen, und wie ein Blitz fuhr es durch seine Gedanken: Gerda! — Aber nein, sie mußte ja jetzt im Atelier stehen, seine Szenen spielen, seine Worte sprechen, von ihm geschautes Leben gestalten. Ob Gerda wohl noch ebenso gern an früher dachte, da noch nicht alles so selbstverständlich schien? Als sie Schülerin des alten Witter war und in der spärlichen Freizeit, die ihr der Beruf eines Mannequins ließ, unermüdlich Schauspielunterricht nahm... Als sie beide, Jahn und Gerda, mit ihrem väterlichen Freund Witter die Filme besprachen und sich gegenseitig versicherten, es unbedingt besser zu machen, wenn sie einmal an die Reihe kämen.

Ob Gerda das alles noch wußte?

Das rote Licht oberhalb des Eingangs erlosch, und Jahn trat ins Atelier. Welche Szene gerade an der Reihe war? Ah, die Liebesszene vor der Villa im Garten! Wunderschön und echt hatten die Architekten das hingebaut. Da schien alles beim rechten zu sein. Jahn war seit langem zum ersten Male im Atelier und ließ sich von der Echtheit dieses Bildes, dieser Atmosphäre packen. Unbemerkt stellte er sich hinter ein Gerüst mit zwei riesigen Jupiter-Lampen und lauschte den Proben.

Gerda stand mit ihrem Partner in dem Garten vor einer Villa; ihr leichtes Kleid flatterte im künstlichen Abendwind, langsam schritt der Partner auf sie zu und zog sie an sich, Jahn erkannte sogleich die Stelle des Dialogs: „... und da wollte ich Dich fragen, ob Du meine Frau werden willst?" — —

„Halt! Nicht so trocken, das ist ja reiner Geschäftston! — Und da wollte ich Dich fragen, ob Du saure Heringe essen magst, so klingt das. Bitte noch einmal, Willy!" unterbrach der Spielleiter.

Jahn erinnerte sich genau an diese Stelle des Drehbuchs, er kannte sie auswendig:

387 nah. — Paul erfaßt Hannas Hände, zieht sie an sich, leise und fast feierlich sagt er: „Weißt Du, damals noch schwor in mir im stillen, um Dich zu ringen. Und wenn es einmal soweit ist, da wollte ich zu Dir kommen ... und da wollte ich Dich fragen, ob Du meine Frau werden willst ... Und ..."

Und die nächste Einstellung: 388 groß. Ueber Paul und Hanna photographiert. Hanna unterbricht ihn, hebt den Kopf zu ihm hinauf, ihm fest und ruhig in die Augen sehend, sagt sie, leise, aber bestimmt: „... ja, ich weiß, jetzt ist es soweit."

Kleine Pause. — „Aber, — Du mußt mich verstehen! Wir können ja gute Freunde und Kameraden bleiben, aber Liebe ... lieben kann ich Dich nicht!"

Und dann 389 groß. — Ueber Hanna auf Paul. Paul, nun begreifend, mit vor Erregung bebender Stimme, sehr bewegt: „Also doch Karl! Ja, Du hast ja ganz recht! Er ist nicht so schwer, denkt nicht so viel nach, nimmt das Leben eben so, wie es ist — immer sorglos und zu Dummheiten aufgelegt — ein amüsanter Mann. Gegen solch einen Glückspilz kommt man ja nicht an, bei den Frauen!" — — —

Versunken folgte Jahn dem Spiel der Darsteller. Das Kommando des Regisseurs ertönte: „Aus! Licht aus! Wie war der Ton?" — Aus der Kabine des Tonmeisters kam die Meldung: „Ton gut!" Der Spielleiter gab die Losung aus: „Wird kopiert! Mittagspause!"

Getümmel entstand im Atelier. Arbeiter stürzten über Dekorationen und Scheinwerfer her, rollten Kabel auf, Garderobefrauen und Friseure eilten hinter den Künstlern her ... Auch Jahn zwängte sich durch das Gewirr bis zum Regisseur, der mit seinen Mitarbeitern schon die nächsten Einstellungen besprach ... Dann sah sich Jahn weiter nach Gerda um, sie war wohl schon in ihre Garderobe gegangen. Er eilte ihr nach. Eigentlich mußte man lächeln, wenn man bedachte, daß man jetzt am besten zu ihr hingehen und die Worte aus den soeben gedrehten Szenen zu ihr sagen konnte. Nur, daß Jahn sicher eine ganz andere Antwort bekommen würde, denn das war ja kein Spiel mehr, sondern die Wahrheit ...

Wie oft ist es so, daß man den Unterschied zu kennen glaubt! — Da, eben hatte Gerda ihre Garderobentüre aufgeschlossen. Sie nahm von ihrem Partner zärtlich scherzend Abschied — sie wähnen sich unbelauscht — eine rasche Umarmung und ein Kuß, und Gerda verschwand in ihrer Garderobe. Trällernd ging der Partner weiter, bog um die Ecke des Gangs, noch eine Tür fiel zu.

Wie gebannt stand Jahn sekundenlang da, hörte und sah es — und plötzlich ward's ihm sehr klar im Kopf. Wie umgewandelt und aus einem Traum erwacht ging er durch den schmalen Gang, an der Türe Gerdas vorbei, hinaus zu seinem Wagen. Als er wieder über die Avus fuhr, wußte er, daß es Spiel mit der Wahrheit war ... Und Wirklichkeit blieb ihm die Arbeit an einem neuen Spiel.

Die Schmuggler der Dolomiten / Ein Tatsachenbericht aus Ostirol

Von Fritz Richard Wellner

Rätsel ohne Lösung und Echo

Die Spionage und das eng mit ihr verwandte Gebiet des Schmuggels gehören zu den Erscheinungen jenseits der bürgerlichen Ordnung, denen von jeher das brennendste Interesse entgegengebracht wurde. Vielleicht liegt das daran, daß es in den weitaus meisten Fällen dieser Art — sofern es sich nur um großangelegte Unternehmungen handelt — nicht gelingt, den Schleier der Geheimnisse zu lüften.

Oft ist es auch so, daß erst später, wenn alles vorbei ist, irgend ein Anlaß Zusammenhänge vermuten läßt, die nie erkannt wurden, solange sie tatsächlich bestanden, und den Behörden ist dann durch den Tod oder das spurlose Verschwinden der Beteiligten jede Möglichkeit zum nachträglichen Eingreifen genommen.

Der breiten Oeffentlichkeit jedoch kommen diese Geschehnisse meist nicht mehr zu Gehör: niemand hat dann noch ein Interesse, ihre Verbreitung zu veranlassen und zwecklos Staub aufzuwirbeln.

Ungezählte Sensationen, die ein denkbar größtes Aufsehen erregt hätten, wenn sie bekannt geworden wären, gehen auf diese Art und Weise sang- und klanglos im Reich der Vergessenheit unter.

Ganz selten nur kann es geschehen, daß man durch einen Zufall auf solch eine sonst allseitig liebevollst zugedeckte und vertuschte Geschichte stößt, und man wundert sich dann vielleicht, wie es kam, daß alles sich abseits der großen Oeffentlichkeit abspielen konnte.

Einer jener unbekannten Sensationsfälle, der es an Abenteuerlichkeit mit spannendstem Geschehen, das bekannt wurde, aufnehmen kann, ist der von den Schmugglern der Dolomiten. Nach mündlichen Berichten, die man mir in kleinen Dörfern Osttirols gab, habe ich ihn logisch zu gestalten versucht.

Das graue Kabriolett

Im oberen Drautal merkte man nichts mehr davon, daß es noch September war. Vom Hochplateau von Innichen, wo sich bereits hartnäckig eine dünne Schneedecke erhielt, pfiff ein eiskalter Wind bösartig herab. Ein früher Winter mußte es werden — das konnte man mit Sicherheit annehmen — und ein schneereicher vielleicht außerdem.

Der Eisenofen in der Amtsstube des österreichischen Straßenzollamtes kämpfte brav und rotglühend unverdrossen gegen die frühe Kälte an. Von den beiden Grenzbeamten im Zimmer lehnte der eine neben dem kleinen Ofen an der Wand und rieb sich fröstelnd die Hände, der andere saß am Tisch und stopfte langsam seine Pfeife.

Der Dienst war nach einem verkehrsreichen Sommer in den letzten Tagen wieder sehr ruhig geworden. Nur der übliche spärliche Grenzverkehr mußte noch abgefertigt werden. Die fremden durchreisenden Automobile waren seit dem plötzlichen Kälteeinbruch wie mit einem Schlage ausgeblieben.

„Drüben am Kreuzberg soll sich in der letzten Zeit wieder was tun," sagte der eine Grenzer nach langer Pause und zeigte dabei mit der Hand flüchtig nach Süden.

Der andere setzte seine Pfeife in Brand und paffte gleichmütig. „Der Kreuzberg heißt jetzt über ein gutes Dutzend Jahre Monte Croce und geht uns gar nichts mehr an. Mag sich die italienische Miliz gefälligst darüber den Kopf zerbrechen, 's liegt ja mehr als genug davon in Innichen oder San Candido, wie man jetzt wohl sagen muß."

„Möcht' nur wissen, was das für eine ausgekochte Schmuggelergesellschaft ist, die sich da drüben breit macht", fing sein Kamerad wieder an. „Bei uns hat man ja bislang noch nix verspürt davon, aber an' Obacht möcht' man besser schon geben."

Er wollte noch etwas zu diesem Thema sagen, das ihm offenbar sehr beschäftigte, aber von draußen fiel ihm das durchdringende Krächzen eines Klaxons ins Wort. Er sah zum Fenster hinaus. „Ah so, da schau her! Da ist der Innsbrucker wieder einmal. Warum der denn nicht gleich hereinkommt und uns erst in die Kälte hinauslocken will? Na, ich schau' schon hinaus!" Damit setzte er sich die Dienstmütze auf und trat vor die Tür.

Der andere Grenzer hatte auch einen flüchtigen Blick durchs Fenster geworfen und sich dann für den Fall nicht weiter interessiert.

Dieses graue Kabriolett war bekannt, mit ihm kam bald jeden Monat einmal ein freundlicher, etwas wohlbeleibter Herr aus Innsbruck, der in Lienz irgendwelche Geschäfte zu erledigen hatte. Es gehörte nicht viel dazu, um sich in diesem Straßenzollamt die Personen und Automobile zu merken, die öfter als nur einmal auf der Durchreise hier vorbeikamen. So groß war das bißchen sozusagen Stammkundschaft denn doch nicht, als daß man es nicht jederzeit hätte im Kopf behalten können.

Warum in aller Welt der Innsbrucker heute nur nicht hereinkam? War er mit einem Male zu stolz dafür geworden? Der Grenzer sah noch einmal zum Fenster hinaus. Sein Kollege revidierte gerade den Autokoffer. Sollte der dicke Innsbrucker auf einmal dringend schmuggelverdächtig geworden sein? Aber — —, so etwas auch! Das war der Innsbrucker doch gar nicht!

Der Grenzer sah genauer hin und betrachtete das ihm sichtbare vordere Erkennungszeichen des Wagens. Nanu, der trug überhaupt nicht das schwarze Schild mit dem wohlbekannten Zeichen E, der hatte ein blaues Schild, eine ganz andere Nummer und dahinter das Zeichen BZ, ein Italiener also, aus Bozen.

Draußen war sein Kollege mit der Revision fertig und kam mit dem Fahrer herein, der mit dem Innsbrucker auch nicht die leiseste Aehnlichkeit hatte. Es war ein typischer Italiener. Er sprach zwar fließend Deutsch, aber mit unverkennbarem Akzent. Die Grenzer wechselten einen Blick, in dem beiderseits eine unausgesprochene Frage lag. Der Italiener bemerkte nichts davon, ließ sein Triptik stempeln, bezahlte seine Steuerkarte und verschwand mit kurzem Gruß.

Der Grenzbeamte, der vorhin hinausgegangen war, sah ihm mit leichtem Kopfschütteln nach. „Verdammt komische Sache!" meinte er schließlich. „Aber die Papiere sind in Ordnung", fügte er mit einem Achselzucken hinzu.

„Wieso komisch?" fragte der andere, der sich mittlerweile eine Erklärung für den Fall zurechtgelegt hatte. „Weil ein Italiener in Bozen zufällig denselben Wagen fährt wie unser dicker Innsbrucker? Einen Wagen dieses Typs werden wohl noch viele Menschen fahren, bloß daß sie damit nicht an unserem Zollamt vorbeikommen. Auf den ersten Blick konnte es für uns schon komisch erscheinen, aber so — — —"

„Das meine ich nicht," entgegnete der erste. „Ich möchte die Hand dafür ins Feuer legen, der Wagen war bestimmt der von unserem Innsbrucker. Dieselbe kleine Beule im linken vorderen Kotflügel, derselbe schwarze Fleck am Verdeck — —, da gibt's keine Täuschung."

„Ein gutes Gedächtnis hast Du!" warf der andere anerkennend ein. „Aber vielleicht hat unser Innsbrucker den Wagen nicht mehr gebraucht und hat ihn verkauft. Und wenn's über die Grenze nach Bozen war."

„Gebrauchter Wagen? Bei dem Zoll? Unwahrscheinlich! Das kostet ja mehr Gebühren, als der ganze Wagen wert ist."

„Ja, aber was soll denn sonst sein?" sprach der andere weiter. „Hast es doch selber festgestellt, daß die Papiere in Ordnung sind."

„Ja, das schon, bloß — —, wenn ich nicht so ein komisches Gefühl dabei gehabt hätte — — —"

Der andere paffte dicke Wolken aus seiner Pfeife und lachte schallend. „Komisches Gefühl, nur weil der dicke Innsbrucker nicht aus dem Wagen kletterte? Na, da schau her! Hast denn im Wagen wenigstens was gefunden, einen Anhaltspunkt oder so?"

„Nix, gar nix — — —"

„Siehst Du! Und daß ein Finanzer nur das, was wirklich da ist, fassen und fei net seine Gefühle daherspazieren lassen soll, das weißt doch auch? Laß den Italiano nur in Frieden nach Lienz fahren! Wann er wiederkommt und paschen will, nachher kommt er uns net davon, dann werd' mer ihn derwisch'n! Eher net." Er lachte wieder, und sein Kollege stimmte halb widerwillig ein.

Der andere Grenzbeamte, der die ganze an sich auch nicht übermäßig wichtige Angelegenheit so von der heiteren Seite nahm, hätte vermutlich wesentlich weniger herzlich gelacht, wenn er gewußt hätte, daß der Mann, den er so vertraulich als „unseren dicken Innsbrucker" bezeichnete, zu derselben Zeit ruhelos in einem Hotelzimmer in Lienz auf und ab ging und sehnsüchtig auf das Erscheinen des Italieners mit seinem grauen Kabriolett wartete. Und das Lachen wäre dem Beamten wohl ganz vergangen, wenn er in den doppelten Boden hätte sehen können, den der große Koffer in der Ecke dieses Lienzer Hotelzimmers hatte.

In dem doppelten Boden des Koffers waren zwei Blechschilder versteckt, zwei schöne, schwarzlackierte Blechschilder mit weißen Ziffern und dem Zeichen E. Das waren die beiden Autokennzeichen, welche die beiden Grenzbeamten oben am Drauspaß eigentlich an dem Wagen, den sie für das wohlbekannte graue Kabriolett ihres dicken Innsbruckers ansehen wollten, erwartet hatten.

Draußen war es mittlerweile Nacht geworden, kalte vorzeitige Winternacht, in die man nicht hinausging, wenn man es irgend vermeiden konnte.

Die beiden Grenzer hatten das Thema des grauen Kabrioletts als uninteressant längst fallen lassen. Wenn der Italiener wiederkam, würde man ihn, seine Papiere und sein Auto besonders scharf unter die Lupe nehmen. Dann mußte es sich bald erweisen, ob etwas nicht in Ordnung war.

Mit diesem guten Vorsatz hatten sie sich wieder über den Fall beruhigt.

Die Sache mit dem Steidler Toni

Wenn jemand in dem kleinen Dorf halbwegs nach Lienz zu, sich eines schlechten Leumunds erfreute, dann war es der Steidler Toni oder Anton Steidler, wie er mit bürgerlichem Namen hieß. Nicht, daß man dem Toni allzuviel Positives hätte nachsagen können —, das war es nicht. Der Toni war noch nicht einmal vorbestraft, wenn man von ein paar Monaten Kerker wegen wiederholten Wilderns absehen wollte. Aber Wildern, das zählte in keiner Form irgendwie als ehrenrührige Handlung.

(Wird fortgesetzt.)



Hauptmann in die Todeszelle übergeführt

Erstes Originalbild von der Urteilsverkündung in Flemington

Das Geschworenengericht in Flemington hatte einstimmig das Todesurteil über Bruno Hauptmann wegen Ermordung des Lindberah-Babys ausgesprochen. Trotz der hohen Kosten wurde jetzt Revision in diesem Prozeß angemeldet, so daß die Hinrichtung zunächst verschoben ist.



Links: Händels Geburtsstadt feiert den Gedenktag des großen Meisters

Das zur Reichs-Händel-Feststadt erhobene Halle begeht mit großen Feiern den 250. Geburtstag seines großen Meisters Georg Friedrich Händel. Die Feiern wurden eingeleitet mit einem Festabend im Stadtschützenhaus, bei dem Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach. Zahlreiche Festgäste des In- und Auslandes sind zu diesen Feiern nach Halle gekommen. Auf unserem Bild sieht man einen Teil der ausländischen Festgäste während einer Rede Rosenbergs. Von links nach rechts: Mr. Flower; Frau Dr. Liebermann; Prof. Dr. Fausto Torrefrance, Mailand; Prof. Edward Dent von der Universität Cambridge; Prof. Dr. Woermann, Rektor der Universität Halle



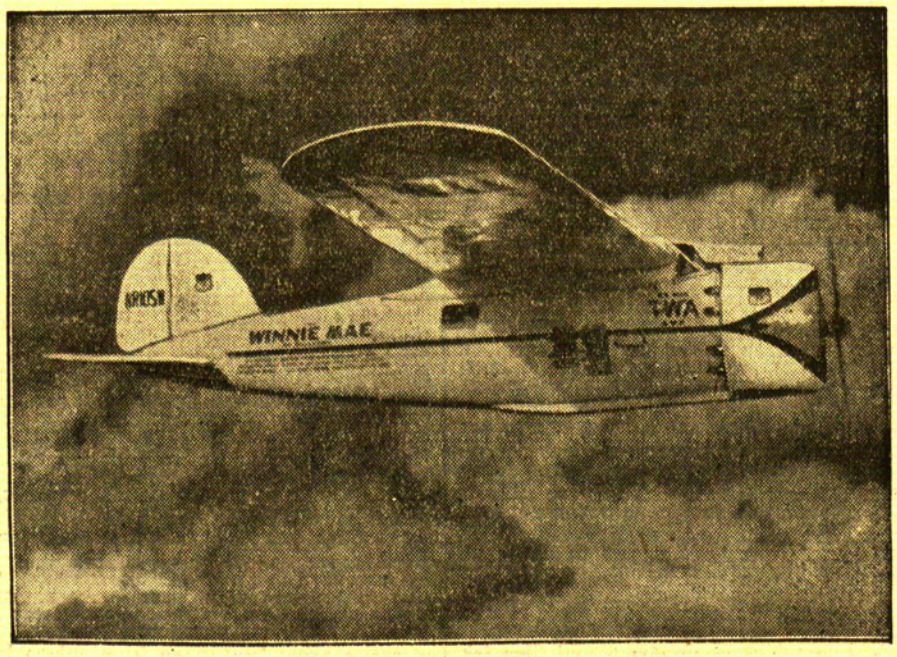
Rechts: Die österreichischen Minister verhandelten in Paris

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und sein Außenminister Berger-Waldenegg weilten dieser Tage in Paris zu Verhandlungen mit der französischen Regierung. Auf unserem Bild sieht man von links nach rechts: Oesterreichs Außenminister Berger-Waldenegg, den französischen Außenminister Laval, Frankreichs Ministerpräsidenten Flandin und Bundeskanzler Dr. Schuschnigg



Die reichste Frau der Welt heiratete

Die amerikanische Millionenerbin Doris Duke, die als die reichste Frau der Welt bekannt ist, heiratete soeben in aller Stille einen amerikanischen Kaufmann James H. R. Cromwell. Die plötzliche Heirat rief in der amerikanischen Oeffentlichkeit eine gewaltige Sensation hervor. Dies ist das erste Bild, das Doris Duke mit ihrem Gatten auf der Hochzeitsreise zeigt.



Das Flugzeug, mit dem Wiley Post seinen Stratosphärenflug durchführen wollte

Wiley Post, der bekannte amerikanische Weltrekordflieger, ein einäugiger Indianer, war dieser Tage zu einem Stratosphärenflug gestartet, der von Los Angeles nach Newyork, also quer über den nordamerikanischen Kontinent, führen sollte. Der Flug ist gescheitert, Post mußte in Kalifornien notlanden. Unser Bild zeigt eine Maschine jenes Typs, mit der Post den Stratosphärenflug unternommen hatte. Bemerkenswert an ihr ist die Fähigkeit, daß das Fahrgestell nach dem Start abgeworfen werden, und das Flugzeug mit dem Rumpf landen kann



Eine Frau leitet Amerikas Staatsfinanzen

Zum ersten Mal in der Geschichte Amerikas und wohl auch der Welt wurde eine Frau die Leiterin der Staatsfinanzen. Präsident Roosevelt berief Frau Josephine Roche aus Denver im Staate Colorado zur Staatssekretärin im Schatzamt der Vereinigten Staaten. Frau Roche ist eine der eifrigsten Verfechterinnen des Rooseveltschen New Deal genannten Wirtschaftsprogramms.



Die Jugendmeisterschaften des V. f. S. A.

Demenschus siegt überlegen über Strangulies — Drei neue Landesmeisterschaften im Gewichtsheben — Tydecks technisch k. o.

Wieder einmal bescherte uns der „Verein für Schwerathletik Memel" einen Kampfabend, der, da es sich um die Jugendmeisterschaften des Vereins handelte, hauptsächlich die Jugend ins Schützenhaus gelockt hatte. Mit größter Anteilnahme verfolgten gerade die Jugendlichen unter den Zuschauern die Kämpfe und der Beifall war naturgemäß besonders stark, wenn gerade einer ihrer Schulkameraden im Ring stand. Um es gleich vorweg zu sagen, der veranstaltende Verein kann mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein, hat er sich doch sicherlich durch diese Veranstaltung wieder eine neue Menge Anhänger, gerade aus dem Lager der Jugend, erwerben können. Pünktlich wie immer, begannen die Kämpfe.

1. Jugendkampf Schlickies-Mankus (35 Kilo). Der kleinere Schlickies ist seinem Gegner in allen 3 Runden überlegen und kann einen sicheren Punktsieg buchen.

2. Jugend-Kampf: Jarke-Jotzies (54 Kilo). Letzterer, der nach der angenehmen Seite überraschte, konnte einen knappen, aber verdienten Punktsieg über seinen Gegner landen.

3. Jugend-Kampf: Samel-Langhanke (40 Kilo). Samel entpuppt sich als ein sehr wendiger und berechnend boxender Kämpfer, der nach der ersten abgegebenen Runde immer besser wurde, und ziemlich sicher nach Punkten siegte.

4. Jugend-Kampf: Bertuleit II-Klinger (42 Kilo). Der kleine Bruder des bekannten Kämpfers Bertuleit mußte seinem Gegner nach hartem Kampf einen knappen Punktsieg überlassen.

5. Jugend-Kampf: Hoffmann — Baities (55 Kilo). Vom Gongschlag an reißt Hoffmann die Führung des Kampfes an sich und treibt seinen Gegner im Ring umher, wobei er schwere Brocken landen kann. In den beiden letzten Runden hat Baities nichts zu bestellen und der Ringrichter bricht den Kampf etwa in der Mitte der 3. Runde wegen technisch ko. ab. Sieger: Hoffmann.

6. Senioren-Kampf: Demenschus — Strangalies (57 Kilo). Der mit Spannung erwartete Revanchekampf der beiden Boxer brachte wieder, wie immer beim Zusammentreffen bei den Kämpfen, ausgezeichneten Sport. Demenschus, der in der ersten Runde etwas vorsichtig kämpft, kann kein erkennbares Plus für sich buchen, so daß die Runde ausgeglichen endet. Die zweite Runde beginnt in etwas lebhafterem Tempo. Demenschus drängt auf Entscheidnug, und beide Boxer geraten in schwerere Schlagwechsel, wobei Strangalies den kürzeren zieht und sich Spuren von Luftmangel bemerkbar machen. Runde geht klar an Demenschus. In der Schlußrunde ist Demenschus seinem Gegner klar überlegen und drängt seinen Gegner immer in die Verteidigung. Der Punktsieg von Demenschus steht nie in Frage.

In der Pause ging dann das Gewichtheben vor sich, bei dem die Mitglieder Thielert, Jaguttis und Staigies mit guten Leistungen aufwarteten; drei neue litauische Rekorde wurden erzielt. Jaguttis im Halbschwergewicht verbesserte den bestehenden Landesrekord im beidarmigen Drücken von 165 auf 170 Pfund, Thielert im Federgewicht gelangen gleich zwei Rekordleistungen, und zwar verbesserte er den alten Rekord im beidarmigen Drücken von 145 auf 147 Pfund und zum Schluß den Rekord im beidarmigen Reißen von 130 auf 135 Pfund. Nach dieser Einlage wurden dann die Boxkämpfe fortgesetzt mit dem Jugendkampf.

7. Jugend-Kampf Pakalies-Palovies (38 Kilo): Nach interessantem Kampf, der beide Gegner abwechselnd in Front sieht, konnte Pakalies einen verdienten Punktsieg erringen.

8. Jugend-Kampf Loschinsky-Jonas (41 Kilo): In diesem Kampf gibt es den knappsten Punktsieg des Abends. Beide Gegner zeigten sich von der besten Seite und nach ausgeglichenem Kampf konnte Loschinsky mit nur ganz knappem Vorsprung als Sieger den Ring verlassen.

9. Jugend-Kampf Ermoneit-Flucht (56 Kilo): Letzterer, der zum ersten Mal im Ring stand, hatte gegen den erfahrenen Ermoneit wenig zu bestellen und mußte seinem Gegner einen hohen Punktsieg überlassen.

Der spannendste und wohl härteste Kampf war das Treffen zwischen dem Vereinsmeister im Mittelgewicht Tydecks und Stepputtis. Es war dies ein Kampf, in dem Stepputtis nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hatte.

8. Seniorenkampf Tydecks—Stepputtis. Dieses Treffen war das spannendste und auch härteste des Abends. Stepputtis hatte in diesem Kampf gegen den Vereinsmeister im Mittelgewicht Tydecks nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen. Vom Gongschlag an setzte sofort stärkster Schlagwechsel ein, in dem Tydecks mehrere schwere Treffer einstecken muß. Sein Gegenangriff zeigt weniger Wirkung. Die erste Runde geht leicht an Stepputtis, die zweite Runde wird wiederum mit einem sehr schnellen und harten Schlagwechsel eingeleitet. Tydecks muß auf einen rechten Kopftreffer bis 8 zu Boden. Mit aller Energie kommt er dann wieder hoch, um erneut einige Treffer hinnehmen zu müssen. Die Runde endet mit einem hohen Plus für Stepputtis. In der dritten Runde fällt dann die Entscheidung; zwei schwere Kopftreffer bringen Tydecks wieder auf die Bretter, er ist aber sofort wieder auf kampffertig. Dann trifft ihn ein rechter Aufwärtshaken, der ihn am Auge verletzt. Ringrichter Kuura muß den Kampf abbrechen, und Stepputtis wird zum Sieger durch technischen k. o. ausgewiesen.

Den Abschluß bildete ein lustiger Kampf der beiden alten Rivalen Kuura und Bertuleit, die sich mit verbundenen Augen im Ring gegenüberstanden. Dieses Treffen entfesselte wahre Lachsalven. Die Zuschauer, etwa 600 an der Zahl, die allen Kämpfen mit großer Anteilnahme gefolgt waren, gingen befriedigt nach Hause.

sch.

Amtlicher Teil

des Sportbundes des Memelgebiets

Geschäftsstelle Blode-Memel, Simon Dach-Str. 15.

Die auf Sonntag, den 3. März 1935 anberaumte Generalversammlung des Sportbundes des Memelgebiets muß ausfallen.

Dr. Häwert, Vorsitzender. Blode, Geschäftsführer.



Slalom-Siegerin beim FIS-Rennen in Mürren

Anni Ruegg (Schweiz)

gewann im Rahmen der FIS-Rennen im Schweizer Winterkurort Mürren den Slalom-Lauf der Damen vor der Titelverteidigerin Christl Cranz-Deutschland, die bei schlechten Windverhältnissen über die 600-Meter-Strecke gehen mußte.

Haupttagung des „Turngaus des Memelgebietes"

Am letzten Sonntag vormittag trat der Turngau des Memelgebietes in Fischers Weinstuben zu seiner zehnten Tagung zusammen. Vertreten waren die Vereine: M. T. V.-Heydekrug, Herderschule Heydekrug, Turn- und Sportverein Coadjuthen und der M. T. V.-Memel. Eröffnung und Begrüßung erfolgte um 9 Uhr durch den Gau-Vorsitzenden Babion. Nach der Wahl der Kassenprüfer und Feststellung der anwesenden Vereinsvertreter gab der Geschäftsführer des Turngaues Kurmis den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl ist danach von 664 Turnerinnen und Turner auf 598 gesunken. Der folgende Bericht des Gau-Männerturnwartes Schimkus bestätigte dafür alle guten Erwartungen, indem er ausführte, daß bei allen Vereinen der Turnbetrieb bedeutend zugenommen hat. Die Leistungen der Turnerinnen und Turner zeigen eine stete Aufwärtsentwicklung. Das Ziel der Vereinsleiter ist es, nicht ein paar Spitzenkönner zu „züchten", sondern alle Mitglieder zu erfassen, gleichmäßig und tüchtig auszubilden. Der Gau-Spielwart Sieg verlas in seinem Bericht die Meister der Handball-, Faustball- und Schlagballrunden. Auch hier war eine Formverbesserung der Spieler und der Spielkultur festzustellen. In genaueren Ausführungen gaben dann Gau-Oberturnwart und Gau-Männerturnwart die Veranstaltungen des letzten Jahres bekannt. Nach der Kassenprüfung wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt und zur Neuwahl geschritten. In der Erkenntnis, keinen besseren als den bisherigen Vorstand finden zu können, wurde bis auf zwei durch Fortzug ausgeschiedene Mitglieder Wiederwahl vorgenommen. Die Besetzung der Aemter ist: Vorsitzender Babion M. T. V.-Memel, Geschäftsführer Kurmis M. T. V.-Heydekrug, Kassenwart Scharffetter M. T. V.-Memel, Oberturnwart Babion M. T. V.-Memel, Männerturnwart Schimkus M. T. V.-Heydekrug, Spielwart Aschmann Herderschule Heydekrug, Frauenturnwart Mikoleit M. T. V.-Memel, Volksturnwart und Jugendwart Schulz-Herderschule Heydekrug, Beisitzer Quesseleit-Coadjuthen.

Bei der Festsetzung der Gaubeiträge wurde nach kurzer Erklärung durch den Kassenwart die Beibehaltung des alten Satzes beschlossen. Als Veranstaltungen des Gaues für 1935 wurden festgesetzt: 7. April Vergleichsturnen in Memel; 26. Mai Gauturnfest in Heydekrug; 23. Juni Gauspielfest in Coadjuthen; 25. August Gau-Volksturnfest in Memel. — Außer diesen Gau-Veranstaltungen finden regelmäßig Vorturnstunden statt; Vorturner des Turngaues werden in allen Turnvereinen je nach Bedarf neue Uebungen und Turnerspiele vorführen. Für Schlagball und Handball sollen in allen Vereinen Schiedsrichter ausgebildet werden.

Als nächste Werbeveranstaltung findet in der Städtischen Turnhalle in Memel am 7. April ein Vergleichsturnen der Vereine MTV. Heydekrug, Herderschule, Turnverein Coadjuthen und dem MTV. Memel statt. Diese Veranstaltung, die erstmalig in Memel stattfindet, soll öffentlich sein, um wieder turnerisches Können vor der Oeffentlichkeit zu beweisen und für die Turnerei zu werben. Nach der Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Hochbetrieb in Friedrichsruh und Rissen

In Friedrichsruh und Rissen herrscht seit einigen Tagen bereits Hochbetrieb; Max Schmaeling und Steve Hamas bereiten sich auf ihren großen Kampf vor, der allgemein als das Ausscheidungstreffen für den Weltmeisterkampf gilt. Diese beiden sonst so still und abseits liegenden Ortschaften besitzen in der letzten Zeit eine überaus starke Anziehungskraft auf das Hamburger Publikum. Tagtäglich pilgern Scharen von Neugierigen hinaus, um die beiden Boxer in ihren Quartieren bei der Trainingsarbeit zu beobachten.

Der Betrieb in Rissen setzte einige Zeit später ein. Schmaeling war bereits stark beim Training, als der amerikanische Gegner in Deutschland eintraf. Auch klappte es zunächst in Rissen nicht so recht mit der „Belieferung" der erforderlichen Sparringpartner. Erst am Sonnabend traf in Rissen der Engländer Bob Carvill und der Deutsch-Belgier Melzow ein. Der Breslauer Czichos bleibt gleichfalls im Stamas-Lager; außerdem kommen in den nächsten Tagen die beiden belgischen Boxer Saß und Demeuse nach Rissen. Hamas wird die Zeit bis zum Kampf gewaltig ausnutzen müssen, um den Vorsprung Schmaelings, die dieser zurzeit sichtlich besitzt, einigermaßen aufzuholen. Der Eindruck nach einem Besuch in Friedrichsruh ist der, daß Schmaeling ganz ausgezeichnet in Form und so gut wie kampffertig ist. Während die boxerische Verfassung von Hamas heute noch nicht besonders vertrauenerweckend anmutet. Hamas erinnert im „Schmuck" des Kopfschutzes etwas an Diekmann und viel an Neusel. Er kennt im Kampf nur eine Stellung und das ist der tiefe „Crouch", aus dem er in ungewöhnlich breiter Auslage ständig vorwärts geht und dann auch blitzschnell anzugreifen versteht. Die gefährlichste Waffe des Amerikaners ist ein rechter Körperhaken dies hat Schmaeling selbst bestätigt und der hat es ja am eigenen Leibe erfahren müssen. In einem Trainingskampf mit Czichos zeigte es sich deutlich, daß Hamas technisch und taktisch noch lange nicht ein Meister ist. Seinen Ruf verdankt er vor allem seiner hervorragenden Ausdauer und seiner Körperkraft. Ein schnell und überlegen angreifender Gegner bereitet ihm immer noch große Schwierigkeiten. Czichos hatte bei einigen Attacken keine besondere Mühe, seine Rechte haargenau zu landen. Imponieren muß an Hamas die Energie, mit der er sich in Form zu bringen versucht, der ehemalige Rugby-Kapitän hatte vor seiner Abfahrt aus USA. vier Wochen überhaupt mit jedem Training aufgehört und sich nur seiner Familie gewidmet. Er nimmt es dafür jetzt in Rissen mit seinem Training doppelt ernst und der Schweiß fließt nur so in Strömen, wenn er nach ausgiebigem Geländelauf das Trainingsgerät bearbeitet, „Schatten boxt" und abschließend im Ring auf seine Trainingsgegner loshämmert. Hamas sieht dem Treffen mit Schmaeling sehr zuversichtlich entgegen. Er hofft, dem Deutschen wieder schlagen zu können, und er brennt darauf, sich mit dem Weltmeister Max Baer messen zu können.

In Friedrichsruh sind die Trainingspartner auch etwas knapp geworden; denn Max Schmaeling schont seine Partner nicht und seinen mörderischen Angriffen kann auf die Dauer niemand widerstehen. Weiher ist bereits so gut wie fertig, und selbst der bärenstarke Hans Schönrath ist arg mitgenommen. Man erwartet jetzt den Mannheimer Kreimes und den Holländer de Boer. An einem Nachmittag jeder Woche wird trotz aller Intensität, mit der das Training betrieben wird, sowohl in Rissen, wie auch in Friedrichsruh im Sachsenwalde gefeiert. Diesen „stillen Nachmittag", in der letzten Woche war es am Freitag, benutzte Hamas, um mit seinen Landsleuten gemeinsam den Geburtstag des Präsidenten George Washington zu feiern; Schmaeling hatte sich eine Schar von Forstleuten eingeladen, denen er ein Schießen auf Tontauben vorführte, in dem er bekanntlich ebenfalls Meister ist und zu seiner großen Freude gelang es Schmaeling, sämtliche Grünröcke zu übertreffen.



Max Schmeling und Steve Hamas im Training

Zwei Aufnahmen aus den Trainingslagern der beiden Boxer Max Schmeling (links) und Steve Hamas (rechts), die sich mit Sorgfalt auf den bedeutendsten Boxkampf des Jahres am 10. März in der Hamburger Hanseatenhalle vorbereiten.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	25. 2. Ankauf	25. 2. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.93	5.97
London 1 £ St.	28.85	29.05
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2 26	2,30
Berlin Registermark	—	1.58
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.92.5	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.025	4.045
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25,05
Stockholm 1 Kr.	1.48,5	1.50
Mailand 1 Lire	0.50.30	0.50,80
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39,5(

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Berlin, 25. Februar 1935

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 5(bis 45 gr
.. G. 1 (vollfrische)	11,00	10,50	10,00	9,25	8,50
II. G. 2 (frische) . .	10,50	10,00	9,50	8,75	8,0(
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische) .	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichter
Dänen u. Schweden	10,50	10, 0	9,50	8,75
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	10,50	10,00	9,50	8,75

Wetterwarte

Wettervoraussage für Montag, 25. Februar.

Frische Winde aus westlichen Richtungen, meist bedeckt, Regenschauer, Temperaturen langsam ansteigend.

Temperaturen in Memel am 25. Februar

6 Uhr: — 1,5, 8 Uhr: + 2,0, 10 Uhr + 2,0

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 26. Februar

Eine gestern noch über dem Atlantischen Ozean gelegene Störung des großen nordischen Tiefdrucksystems ist rasch ostwärts gewandert und liegt heute mit ihrem Kern bereits über der Nordsee. Unser Wetter wird daher vorübergehend eine Verschlechterung erfahren.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	97,3	SSW. 5	Regen	+ 1,8	3	15
Adler-Grund (südwestl. von						
Bornholm . .	988,0	SSO. 7	bed.	+ 3,0	—	8
Riga	997,0	SSW. 5	wolk.	+ 1,5	0	1/10
Libau	994,5	SW. 8	Regen	+ 2,0	4	8
Haparanda .	967,4	SO. 2	wolk.	+ 2,0	5	3/10
Ostersund . .	972,8	NO. 1	"	— 12,0	5	1 1/2
Wisby	989,0	SW. 6	"	+ 3,0	5	30
Stockholm . .	985,0	SW. 3	"	0,0	0	1/10

Eisbericht

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Pillau, Frisches Haff bis Königsberg: Starkes Festeis, Schiffahrt vorläufig geschlossen.

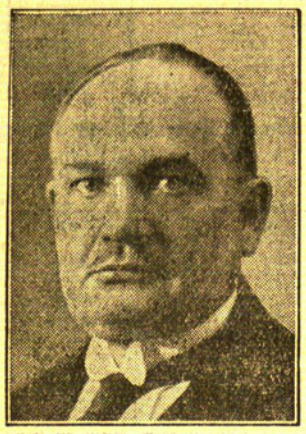
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Der Sprachenkampf in Finnland

Die Regierung ändert ihre Haltung

Helsingfors, 25. Februar.

Die finnländische Regierung hat den Rektor der Universität Helsingfors beauftragt, ein neues Gutachten über die Frage der Finnisierung der Universität auszuarbeiten. Die Regierung hat zu Beginn des Jahres noch den Standpunkt vertreten, daß an der Universität wenigstens eine kleine Zahl von schwedischen Lehrstühlen erhalten bleiben müßte. Es ist der Regierung nicht gelungen, diesen Standpunkt im Riksdag durchzusetzen, und wie mit Bestimmtheit verlautet, will die Regierung jetzt keine weiteren Versuche machen, die auf eine Erhaltung der schwedischen Katheder abzielen. Die finnischen Parteien machen im ganzen Lande lebhafte Propaganda, um ihren Wunsch durchzusetzen und die vollständige Finnisierung der Universität zu erreichen. Der Streit zwischen den Finnen und der schwedischen Minderheit nimmt im Zusammenhang mit dieser Propaganda schärfere Formen an. Vor einigen Tagen hat die Studentenverbindung der schwedischen Akademie in Abo drei Mitglieder ausgeschlossen, die ihrer Nationalität nach Finnen sind und sich an der Agitation für die Finnisierung der Helsingforser Universität beteiligt haben. Daraufhin haben die finnischen Studentenverbände beschlossen, alle Beziehungen zu dem schwedischen Verband in Abo abzubrechen. Die Akademie in Abo ist eine private Gründung der schwedischen Minderheit, die sie aus eigenen Mitteln unterhält.



Estland feierte seine Unabhängigkeit

Am 24. Februar beging ganz Estland mit besonderen Feiern den Jahrestag der Verkündung seiner Unabhängigkeit. Im Mittelpunkt dieser Feier steht der Staatsälteste Paets, der das Land schon seit Jahren mit Zielsicherheit und Würde leitet.

„Alles, was aus Moskau kommt . . ."

London, 25. Februar. Das Abendblatt des Rothermere-Konzerns, die „Evening News" wendet sich in einem Leitartikel unmißverständlich gegen den Gedanken einer Beteiligung Sowjetrußlands an einem Paktsystem gegenseitiger Unterstützung, da alles, was aus Moskau komme, im höchsten Grade verdächtig sei. Augenblicklich versuche Moskau, die Grundsätze des Londoner Protokolls zu seinem eigenen Vorteil auszubeuten. Großbritannien dürfe über einen Sicherheitspakt der Westmächte mit Frankreich, Deutschland und Italien nicht hinausgehen. Jedem Vorschlag, Sir John Simons nach Moskau zu entsenden, würde sich nicht nur die englische Oeffentlichkeit, sondern auch die Oeffentlichkeit in den Dominions widersetzen.

Dover (New Jersey), 25. Februar. Ein Großfeuer hat die mit der Herstellung von Brauerei-Zubehör beschäftigten Dover-Kesselwerke vollkommen zerstört. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Dollar.

Sven Hedin spricht von „neuen Expeditionsfahrten"

Nanking, 24. Februar.

Auch hier sind für den 70jährigen Sven Hedin am 19. Februar eine Unzahl Glückwunschtelegramme von hervorragenden Persönlichkeiten aus allen Teilen der Welt eingegangen, u. a. vom schwedischen Kronprinzen, von Roosevelt, vom früheren Deutschen Kaiser, von Mussolini und dem Vizepräsidenten der Republik Nicaragua. Sie wurden von den chinesischen Regierungsbehörden an Sven Hedin weitergeleitet.

Sven Hedin verbrachte seinen Geburtstag in aller Einfachheit im Kreise seiner skandinavischen Freunde. An der Feier nahm auch der bei der chinesischen Republik akkreditierte amerikanische Gesandte Johnson teil. Sven Hedin erklärte, daß seine Laufbahn noch längst nicht abgeschlossen sei. Er werde jetzt in kurzem nach Europa zurückkehren und sich einige Zeit in seiner Heimat aufhalten. „Ich werde mir jedoch nicht lange Ruhe gönnen. Es wird nicht lange dauern, und ich werde auf neue Expeditionsfahrten ausziehen."

Sandsturm verdunkelt die Sonne

Kansas City, 25. Februar. Ein ungewöhnlich starker Sandsturm fegte einen Tag lang über Nebraska, Oklahoma, Kansas, Colorado und Texas mit 90 Stundenkilometern hinweg. Die Sonne wurde verdunkelt, so daß in den Städten tagsüber die Straßenbeleuchtung angestellt werden mußte. Der Verkehr, das Telephon und der Telegraph wurden unterbunden, der Ernteschaden, besonders in Kansas, ist bedeutend. Verschiedene Personen sind durch Einatmen von Staub getötet worden.

Schule mit 8000 Schülern

London, 25. Februar. Australien kann sich rühmen, die größte Schule der Welt zu besitzen. Sie wurde in Brisbane gegründet und zeichnet sich noch durch eine weitere Rekordeigenschaft aus: die Schüler dieser Anstalt — nämlich 6000 an der Zahl — haben ihre Schule nie gesehen! Hier werden die Kinder nämlich durch Fernkurse unterrichtet, Klassenzimmer gibt es nicht. Die Brisbaner Schule ist eine Notwendigkeit und entstand durch den Umstand, daß der zugehörige Landbezirk, der Bundesstaat Queensland zum größten Teil aus Zwergsiedlungen besteht, die viele hundert Kilometer weit auseinanderliegen. Es ist nicht möglich, ihnen allen Schulen zu geben, und so kam man auf den Ausweg, Fernunterricht zu erteilen.

Zigeunerkönig und Zigeunerbaron

Die in Polen lebenden Zigeuner haben bisher einen König gehabt, der als Mathias Kwiek in den amtlichen polnischen Registern geführt wird. Es gab im vergangenen Jahr unter den Zigeunern allerlei Streitigkeiten um den „König" in der freien Republik Polen, aber Mathias Kwiek blieb König. Jetzt gefällt ihm selbst aber dieser Titel nicht mehr und er hat sich Visitenkarten drucken lassen, auf denen zu lesen ist: Baron Metejasz Kwiek, Führer des Zigeunervolkes. In einer einem polnischen Blatte abgegebenen Erklärung erläutert Kwiek dies dahin, daß jeder Zigeuner, der sich nun etwa als König der Zgeuner ausgeben sollte, von ihm und seinen Anhängern als Usurpator bekämpft werden würde. Der alte König und neue Baron und Führer hat sich zur Aufgabe gestellt, die Moral seiner Stammesgenossen zu heben. Er will „alle Betrüger, Scharlatane und Diebe unter ihnen schärfstens bekämpfen".

Jena, 25. Februar. Die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena verzeichneten am Montag früh um 4 Uhr ein starkes Fernbeben mit etwa 1900 Kilometer Erdentfernung. Der Herd liegt in südöstlicher Richtung, vermutlich in Kleinasien; die Bodenbewegung in Jena hielt etwa eine halbe Stunde an.

Am Sonntag, nachmittag 4½ Uhr, entschlief sanft nach langem, schweren Leiden, mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Kaufmann

Gustav Teising

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen der Hinterbliebenen
Emma Teising, geb. Stuhlert

Wilkieten, den 24. Februar 1935

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 3. März, um 3¼ Uhr nachm., vom Trauerhause aus statt

---

Allen, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen hilfreich u. tröstend zur Seite standen u. durch ihre aufrichtige Anteilnahme uns halfen unseren schmerzlichen Verlust leichter zu tragen für die zahlreichen Kranzspenden danken herzlichst

Gertrud Meyhoefer und Kinder

Eisbahn Festungsgraben
glattes Eis

Café Mokka-Stuben

Heute Montag: Abschiedsabend für

Jan Golescou!

Letzte Gelegenheit, sein grosses Können zu bewundern

Capitol Montag zum letzten Mal 5½ und 8½ Uhr
Der neue Fliegerfilm in deutscher Sprache
Nachtflug
Persönl. Auftret. des Zauberkünstlers
Prof. de Kastrozza
Kinder unten 50 Cent

Apollo Montag 5 und 8¼ Uhr Zum letzten Male
Ich heirate meine Frau
Dagover, Hörbiger, Lingen
Beiprogramm

Kammer Täglich 5 und 8¼ Uhr
Die Katz' im Sack
Schneider, Albach-Retty, Lingen
Beiprogramm

!!! Spottbillig !!!

Büfett, Tische, Stühle, Ankleideschränke, Bettgestelle. kompl. Zimmereinrichtungen in versch. Ausführung. und best. Qualit. liefert (2111

Samuel Spitz, Marktstraße 47, 1 Treppe.

Benötige erfahrene (2081

Kurzschrift- u. Maschinenschreiberin

mit gründlichen Kenntnissen beider Landessprachen. Zuschriften mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter **Nr. 3346** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Selbständige (2101

Putzarbeiterin

von sofort gesucht. Angebote unter 3351 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Heute morgen, um 5 Uhr, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Schmiedemeisterwitwe

Emilie Kaupat

im 95. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Otto Krink

Heydekrug, den 25. Februar 1935

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 3½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 23. d. Mts., mittags 2¼ Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, die Witwe

Berta Heese

geb. Schellhammer

im Alter von 65 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
Familie Arno Papendiek

Die Beerdigung findet am 1. März 3 Uhr nachm., vom Trauerhause aus statt.

Cullmen-Jennen, den 23. 2. 35

Unsere liebe herzensgute Mutter und Tante, die Kaufmannswitwe

Frau Amande Lemke

verw. Biensfeldt, geb. Schenk

ist heute, kurz vor ihrem 79. Geburtstag, in Frieden heimgegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Anna Biensfeldt
Oskar Lemke
Käte Lemke
Paula Lemke

Memel, den 23. Februar 1935

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. d. Mts., um 2 Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt

---

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Dienstag, den **26. Februar, abends 8.15 Uhr** (Abonnement rot)

„Ein Glas Wasser"

Lustspiel in 4 Akt. nach Scribe von O. Stockhausen.

Mittwoch, den 27. Februar, abends 8.15 Uhr (Abonnement weiß)

Erstaufführung
„Ein Kerl, der spekuliert"

Komödie in drei Aufzügen von Dietrich Eckart

Donnerstag, den 28. Februar, abends 8.15 Uhr

Volksvorstellung! (grüne Karten)
„Ein Kerl, der spekuliert"

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf.

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr

Sonnabend früh 3½ Uhr entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel, der Hausbesitzer

Johann Megallis

im fast vollendeten 81. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. d. Mts., 9 Uhr vorm., von der kath. Kirche aus statt.

Verwandte und Freunde, die dem Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzl. eingeladen

---

Ordentliche Haupt-Versammlung
am Montag, dem 4. März 1935

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht und Vorlegung der Inventur des Vereinsvermögen
3. Kassenprüfungsbericht
4. Entlastung der bisherigen Vorstandsmitglieder
5. Wahl des Vorstandes und der übrigen Vereinsorgane
6. Haushaltsplan u. Festsetzung der Beiträge
7. Festsetzung der Jahreskarte
8. Beitritt zur L. V. C. U.

Der Vorstand.
J. V.:
Dr. Borchert
erster Schriftführer.

Empfehle prima
Tafelobst
gelber Richard, Gravensteiner, Goldrenette, graue Renette
Becker
Marktstraße 12 und Hanfakeller

Verkäufe

Bettgestell
mit Matratze und Herrenzimmertisch (Mahagoni, guterh.) billig zu verkaufen
Grüne Straße 8.

Weißer Kleiderschrank m. Spiegel 1 weiß. Nachttisch, 2 Paar Gardinen m. Stangen, elektr. Lampen, div. alte Möbel z. verkaufen.
Peters, Grüne Str. 4.

Nachlaßsachen
Schrank, Bettgestell, Sofa, Stühle u. a. m. zu verkauf.
Kl. Börsenstr. 1

Grundstücksmarkt

Gelegenheitskauf
Stadt-Grundstück im Zentrum, Miete jährl. 7000, Preis nur 50 000 Lit u. andere Stadtgrundstücke sehr preiswert zu verkaufen.
Schurwin
Schanzenstraße 2 neb. d. Schlewiesstr.
Tel. 339.

Stellen-Angebote

Zuverlässiger
Kutscher
von sofort gesucht.
Eduard Skwar
Friedrich-Wilhelms-Straße 43/44

Ehrl., sauberes
Mädchen
mit gut. Zeugn. ges.
Börsenstr. 13, 2 Tr. l.

Junges Mädchen als
Aufwärterin
für kl. Haush. ges.
Matz
Wiesenquerstr. 23, l.

Anständiges, junges
Mädchen
zum 1. 3. für Stadthaushalt gesucht. Meld. erbeten unter **3349** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sauberes, ehrliches
Mädchen
mit guten Zeugnissen, das selbständ. kochen kann, zum 1. 3. gesucht. Angebote u. **3347** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ehrl. Aufwärterin
gesucht. **Kahn**
Wiesenstr. 7, 1 Tr. r.

Stellen-Gesuche

Besitzersohn, 19 J., sucht Stelle als
Kutscher
od. Hausmann v. 1. 3. oder 15. 3. 35. Angeb. u. **3348** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebild. Besitzertocht. **sucht Stelle** nach Kaunas bei Kindern oder als
Stütze
vom 1. od. 15. 3. 35. Angeb. unt. **3345** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.
Bad, große Diele, Mädchenzimmer und Nebengelaß z. 1. 4. zu vermieten
Präs.-Smetona-Allee 33

Moderne
3-Zimm.-Wohn.
zum 1. April zu vermieten
Holzhauer
Libauer Straße 19.

Sonnige
3-Zimmer-Wohn.
mit Bad z. 1. 4. 35 zu vermieten bei
Sackheim
Wieners Prom. 12a

Beschlagnahmefreie
2-Zimmer-Wohn.
mit Küche zu verm.
Gamsa
Kirchhofstr. 5
von 2—6.

1-Zimmerwohnung
mit Küche an Wohnungsberecht. z. verm.
Sattlerstraße 1b.

Kleine Wohnung
zu vermieten
Karlstraße 6.

Kleine Wohnung
möbl. oder unmöbl., von sof. zu vermiet.
Bomm.-Bitte 98.

Kleine Wohnung
an Wohnungsberechtigte zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

Sep. möbl. Zimmer
zum 1. 3. zu verm.
Magazinstr. 8
1 Tr.

Sep. möbl. Zimmer
an 1—2 Herren, evtl. mit Pension sof. zu vermieten
Steintorstraße 20
durch die Pforte

Aelteres Ehepaar ohne Kinder sucht eine kleine
Unterwohnung
in der Nähe vom Ferdinandsvl., Miete gesichert. Angeb. u. **3352** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Akademiker, Lehrer, Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949
Stabrey, Berlin
Stolpischestr 48

Fehlt Ihnen etwas?

so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

---

INGENIEUR SCHULE WEIMAR — MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK · AUTOMOBIL UND FLUGZEUGBAU · PAPIERTECHNIK
PROSPEKT ANFORDERN — SEMESTERBEGINN: APRIL U. OKTOBER · EIGENE WERKSTÄTTEN

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

I. Teil: Epigramme und Sprüche
II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
III. Teil: Lustiges Allerlei
IV. Teil: Schulgedichte
V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Mietsgesuche

Moderne
3-Zimmer-Wohn
mit Küche, Bad, Mädchenzimmer und Nebengelaß p. 1. 4. gesucht.
Natvig
Lotsenstraße 7b
Tel. 1221.

Größere, trockene, heizbare, helle
Werk- und Lagerräume
werden gesucht. Angebote u. **3350** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Fasse dich kurz

Ein gutes Klischee sagt mehr als 1000 gute Worte

Entwürfe, Matern und Klischees

erhalten Sie jederzeit bei

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G